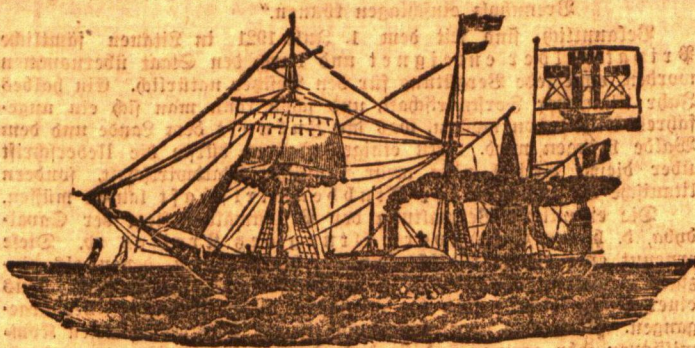


Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne
Spalten von Abonnenten mit 1,50 Mk.
von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 2,00 Mk. berechnet.
Reklamen für Hefen 6,00 Mk., Auswärtige 8,00 Mk. die Zeile,
bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag.
Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze
kann nicht übernommen werden.

Einzigartiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichen Wege und außerdem dann
verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang
der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel.

Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt
sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern.

Telephonische Anzeigenannahme ohne Gewähr für
Richtigkeit.

Belag-Exemplare kosten 50 Pf.
Fernsprechnummern: 26 und 28.

39

Memel, Mittwoch, den 15. Februar 1922

74. Jahrgang

Zur Konferenz von Genua

Vorbereitung in London

London, 14. Februar. (Tel.) „Reuter“ zufolge hat die britische Regierung noch keinerlei Antwort auf die französische Note über die Konferenz in Genua überlappt. Die britische Regierung ist der Ansicht, daß ein Übereinkommen am besten das Zusammenwirken britischer Regierungsvertreter, die beinahe alle Fragen behandeln, mit französischen Vertretern, die in gleicher Weise tätig waren, erreicht werden könne. Englische Regierung machte den Vorschlag, die französische Regierung möchte Vertreter ernennen, die zu diesem Zweck sobald wie möglich nach London begeben sollten. Die „Times“ meldet: Britische Regierung erwarte auch die belgische Regierung, verständliche nach London zur Vorbereitung der Genueser Konferenz zu entsenden. Amlich wird noch immer der 8. März als Zeit für die Eröffnung der Konferenz angegeben, nichtamtlich werde allgemein erwartet, daß die Konferenz erst einige Zeit zusammentritt. „Daily Chronicle“ schreibt: Die britischen Verhandlungen für Genua würden eifrig fortgesetzt in der Annahme, daß die Konferenz am 8. März beginnt. Die britische Mission sei auf das Eingehende vorbereitet. Aus Paris wird gemeldet: Die französische Regierung ließ dem britischen Außenamt mitteilen, daß sie den Vorschlag annehme, die am 8. März vorgesehene Sachverständigenkonferenz für die Konferenz in Genua baldmöglichst zusammenzutreten zu lassen. Die Aufgabe der Sachverständigen besteht in der Vorbereitung des technischen Kommissars. Die französische Regierung erklärt jedoch, daß die Zukunft erst stattfinden solle, wenn eine erste Aufklärung zwischen den beiden Regierungen erfolgt sei. Sie schläge vor, an den Beratungen teilzunehmen zu lassen die Tschechoslowakei, Rumänien, Polen und Südbanien. Sodann reist sie nach London, um die britische Regierung zu konsultieren. Endlich soll dem „Petit Parisien“ die französische Mitteilung die Hoffnung geben, die britische Regierung werde ihre Antwort auf die britische Denkschrift über die Konferenz von Genua vor dem Zusammenkommen der Sachverständigen zur Kenntnis bringen. Wie vor“ mittels, ließ Poinecaré das englische Außenamt wissen, sein Verlangen, die Konferenz um drei Monate zu verschieben, Maximum dessen darstelle, was er als Vorbereitungszeit veranschlagte. Daraus dürfe man schließen, daß ein Kompromiß zustande käme, und daß die Eröffnung der Konferenz in Genua auf Mitte März verschoben werde.

Der Ministerpräsident der Tschechoslowakei Benesch, der seit Anfang hier aufhält, hatte gestern eine Unterredung mit Poinecaré. Nach dem „Petit Parisien“ erklärte er, es sei, wenn Überzeugungen vermeiden wolle, unerlässlich, daß die alliierten Länder im voraus über die wichtigsten Punkte, die in Genua beraten werden sollen, sich einigen. Benesch wird Paris demnächst verlassen, den Mitgliedern der englischen Regierung Kenntnis von dem Standpunkt der tschechischen Entente in der Frage der Konferenz von Genua zu geben.

London, 13. Februar. (Tel.) Lloyd George erklärte im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage: Rußland nehme die Einladung der italienischen Premierminister zur Teilnahme an der Konferenz in Genua am 8. März an und zwar ohne Vorbehalt und ohne Beschränkung irgendwelcher Art an. In Erwiderung eine weitere Anfrage teilte Lloyd George mit, daß die Namen britischer Delegation auf der Konferenz in Genua noch nicht feststünden. Ob die Konferenz am 8. März zusammenkomme, liege nunmehr bei der italienischen Regierung. Im gegenwärtigen Augenblick komme eine Verschiebung nicht in Frage.

Die Konferenz der baltischen Staaten und Genua

Riga, 13. Februar. Die Frage über die Einberufung einer Konferenz der baltischen Staaten in Velsingsfors hat mehr dadurch wieder eine Verzögerung erfahren, daß Polen den Vorschlag gemacht hat, die Konferenz in Warschau einzuberufen. Der Konferenz soll in erster Linie eine gemeinsame Stellung auf Genueser Wirtschaftskonferenz beschloffen werden, um eine gerechte Verteilung der russischen Schulden zwischen einzelnen Ländern, die früher zu Rußland gehörten, zu ermöglichen.

Polens Aufgaben in Genua

Warschau, 13. Februar. Im Zusammenhang mit den eifrigen Verhandlungen, die die polnische Regierung für die Genueser Wirtschaftskonferenz trifft, schreibt die „Gazeta Warszawska“ u. a.: Frankreich ist sehr befreit über das Interesse, welches Polen für die Konferenz in Genua zeigt. Polens Interesse ist um so verständlicher, als das Hauptthema der Konferenz der Wiederaufbau Rußlands ist, in dem auch Polen naturgemäß eine Rolle spielen wird. Auch über den Wiederaufbau Mittel-Europas könne die Konferenz positive Resultate ergeben. Polen würde in diesem Zusammenhang mehr als Objekt des Wiederaufbaus, als ein aktiver Faktor betrachtet werden. Die polnische Regierung mißte daher außer ihrer Teilnahme an der Wiederaufbau Europas einen Wiederaufbauplan Polens entwerfen. In dieser Hinsicht nähern sich die Interessen Polens denen des tschechischen, deutschen, jugoslawischen, österreichischen und griechischen Staates. Es wäre daher für Polen äußerst vorteilhaft, wenn es mit diesen Staaten in Fühlung treten und in Genua so ein gemeinsames Programm vorgelegt werden würde.

Entschädigungsforderungen Rußlands

Warschau, 14. Februar. (Tel.) Aus Moskau wird gemeldet: Sowjetdelegation auf der Konferenz von Genua erhielt der Regierung die Weisung, dort eine Entschädigung für durch die Ententeblockade erlittenen Verluste Rußlands zu fordern.

Die von Deutschland abgelieferte Handels tonnage

Paris, 14. Februar. (Priv.-Tel.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Marineminister der Admiralität Juncos, daß Deutschland bis zum 1. Mai 1921 2 187 217 Tonnen Handels-tonnage abgeliefert, wofür ihm 660 Millionen Goldmark gutgeschrieben wurden. Von diesen Schiffen erhielt England 1 528 989 Tonnen.

Die deutsche Regierungstrife

As. Berlin, 14. Februar. (Priv.-Tel.)

Die politische Lage ist heute noch immer nicht völlig geklärt. Die einzelnen Fraktionen des Reichstages werden erst abends ihre endgültigen Beschlüsse über ihre Haltung bei der morgigen Abstimmung über das Vertrauensvotum fassen. Zur Stunde ist also noch unklar, welche Stimmengruppe der Vertrauensantrag der Regierungsparteien auf sich vereinen wird. Daß eine Stimmengruppe für die Regierung zustandekommt, glaubt man in parlamentarischen Kreisen als feststehend erachten zu können. Die bayerische Volkspartei, die den Ausschlag geben wird, wird sich heute ihrer Haltung schließend werden. Sie dürfte ihren Mitgliedern die Abstimmung freigeben, und so rechnet man, daß der größte Teil dieser Partei für die Regierung stimmen wird. Ungewiß ist noch immer die Haltung der Unabhängigen. Im Reichstag verlautete, daß noch nicht feststehe, ob sie sich gegen den Antrag der Regierungsparteien aussprechen werden. Man glaubt, daß eine beträchtliche Anzahl sich der Stimmengruppe enthalten wird, um auf diese Weise das Zustandekommen einer Mehrheit für den Vertrauensantrag nicht besonders zu verringern. Der Brennpunkt der parlamentarischen Verhandlungen bildet die heute vormittag beim Reichstag stattgefundene Besprechung der Parteiführer. In dieser Besprechung vertrat die Deutsche Volkspartei, die durch Stresemann vertreten wurde. Die Besprechungen waren vertraulich, doch verlautete, daß sie sich um die Frage drehten, ob nicht noch vor der Abstimmung die Möglichkeit bestehe, die große Koalition zu schließen. Die Konferenz ergab aber, daß eine solche nicht als aussichtsreich zu bezeichnen sei. Von der Volkspartei wurde erklärt, daß sie ihre Haltung gegenüber der Regierung Wirth nur dann ändern könne, wenn vor der Abstimmung die große Koalition tatsächlich würde. Es scheint aber, daß bei den Sozialdemokraten keine Neigung besteht, diese Koalition jetzt plötzlich zu schaffen, da noch sehr weitgehende Differenzen zwischen der Sozialdemokratie und der Volkspartei bestehen. An zuständiger Stelle versichert man, daß die Reichsregierung von der durch die Erklärungen des Reichstagspräsidenten präzipierten Stellung in keiner Weise abgewichen sei oder abzuweichen gedenke. Die Meinung, der Reichstagspräsident hätte gesagt, daß eine Mehrheit von wenigen Stimmen für das Vertrauensvotum ihm nicht genügen würde, wird amtlichseits nicht bekräftigt. Die Entscheidung darüber, wie sich der Reichstagspräsident nach der Abstimmung im Reichstag verhalten werde, müsse ihm überlassen bleiben, und es ist im Augenblick unmöglich, zu der Zahl der unentschiedenen Stimmengruppen zu kommen.

Der Milliarden Schaden des Verkehrsstreiks

Berlin, 14. Februar. (Priv.-Tel.) Der Schaden, den der letzte Verkehrsstreik angerichtet hat, läßt sich in seinem ganzen Umfang noch nicht übersehen. Immerhin geben die Zahlen, die die Reichsverkehrsverwaltung anführen vermag, schon ein Bild von dem Ausmaß der durch den Streik verursachten Kosten. Sie berechnet den Einnahmefall während des Streiks auf 1,8 Milliarden Mark. Den Schaden durch die Materialschonung auf etwa 500 Millionen Mark. Die Stadt Berlin hat Ausfälle von 30 Millionen Mark Einnahmen und etwa 12 Millionen Mark Materialschaden. Dazu kommen die Ausgaben für die technische Nothilfe, so daß Reich und Stadt Berlin allein einen vorläufigen Schaden von 2,4 Milliarden rund herausrechnen ohne den gar nicht zu schätzenden Schaden der Industrie, der Reichspost und der einzelnen Staaten an Verdienstmöglichkeiten und direkten unendlichen Ausgaben.

Die Mörder Grzbergers in Budapest

Berlin, 14. Februar. (Tel.) Die „Voss. Zig.“ veröffentlicht eine ihr zugekommene Meldung, nach welcher die beiden Mörder Grzbergers, Schütz und Tschiffen, in Budapest eingetroffen seien. Dort sei ihre Anwesenheit ein offenes Geheimnis. Das Blatt fügt hinzu, daß es keinen Grund habe, an der Zuverlässigkeit der Nachricht zu zweifeln.

Wie uns hierzu ein Drahtbericht unseres Berliner As.-Mitarbeiters meldet, teilte die Reichsregierung mit, daß sie dieser Meldung nachgehe und sofort Nachforschungen habe anstellen lassen.

Für eilige Leser

Es wird vor-erzählt, vor der Konferenz in Genua eine Besprechung in London stattfinden zu lassen.

Bei Besprechungen über die Stellungnahme zur Vertrauensfrage für das Kabinett Wirth wurde auch die Koalitionserweiterung wieder erörtert.

Der durch den letzten Verkehrsstreik verursachte Schaden beläuft sich auf 2,4 Milliarden Mark.

Der Landbau der Provinz Sachsen hat gegen die deutsche Reichsregierung eine Schadenersatzklage wegen Wunders eingereicht.

Die beiden Mörder Grzbergers sollen sich in Budapest aufhalten.

Um das Vertrauensvotum für Dr. Wirth

(Von unserem Berliner k-Mitarbeiter)

Die Sonnabend-Sitzung des Reichstages hat mit einer Sensation geendet, und die alte Erfahrung erhärtet: kommt immer anders. Die allgemeine Auffassung war dahin gegangen, daß die „Vertrauensdebatte“ über die Haltung der Regierung im Eisenbahnerstreik negativ ausgehen und das Kabinett Wirth sich mit einem indirekten Erfolg begnügen werde. Die Mißtrauensanträge, die getrennt von den Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei, den Unabhängigen und den beiden kommunistischen Gruppen eingebracht worden waren, konnten in keiner Weise auf eine Mehrheit rechnen, da sie in Tendenz und Fassung erheblich von einander abwichen. Auf der anderen Seite blieb aber die Tatsache bestehen, daß hinter der Gesamtheit der Mißtrauensanträge nahezu die Hälfte des Reichstages stand. Denn dieser zählt bei vollbestem Maße 469 Mandate, wovon auf die Deutschen Nationalen 71, auf die Deutsche Volkspartei 65, auf die Unabhängigen 61, auf die Kommunisten 25, zusammen also 222 Mandate kommen, während die absolute Mehrheit 135 beträgt.

Da aber der Reichstag sehr ungleich besetzt war und beispielsweise vom Zentrum ein großer Teil fehlte, hätte immerhin wenigstens theoretisch die Möglichkeit einer Niederstimmung des Kabinetts vorgelegen. Praktisch freilich kaum, da die Parteien garnicht für die Mißtrauensvoten der Unabhängigen und Kommunisten, die sich doch gegen die angebliche Scharfmacherei der Regierung im Eisenbahnerstreik wendeten, stimmen konnten. Und da sich ferner das Votum der Deutschen Nationalen Volkspartei gegen die Regierung überhaupt, das der Deutschen Volkspartei nur gegen Wirth persönlich richtete. Auch war bekannt, daß eine Minderheit der Deutschen Volkspartei sich gegen dieses Votum ausgesprochen hat.

Trotzdem somit eine ernsthafte Gefahr für das Kabinett nicht vorzuliegen schien, zog es der Reichstagskanzler doch vor, der unklaren politischen Situation ein Ende zu bereiten und die Parteien zum Farbe bekennen zu zwingen. Er teilte deshalb den Führern der beiden Regierungsparteien mit, daß er auf einem klaren Vertrauensvotum bestuhe, das auch alsbald in der Fassung eingebracht wurde: „Der Reichstag billigt die Erklärungen der Reichsregierung“. Die alsbald verabschiedete Generalprobe, nämlich die Abstimmung über den Antrag, das Vertrauensvotum erst auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung zu legen, ergab einen überraschenden Erfolg für das Kabinett, da das gesamte Haus mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten für die Vertagung stimmte, woraus hervorgeht, daß die Parteien der Rechten es mit dem Sturz Wirths zumindest nicht eilig haben.

Wie stehen nun die Aussichten für Mittwoch? Die drei Regierungsparteien, die hinter dem Vertrauensvotum stehen (die Behauptung, daß die Mehrheitssozialisten auf dem Rücktritt Groeners bestünden, erwies sich als unzutreffend), weisen bei voller Besetzung folgende Stärke auf: Mehrheitssozialisten 108, Zentrum 72, Demokraten 40, macht zusammen 220 Stimmen, also zwei Stimmen weniger als die der Mißtrauensparteien. So einfach liegt das Gynepel aber nun freilich nicht. Ungepäß ist zunächst die Haltung der Bayerischen Volkspartei (20 Mandate), des Bayerischen Bauernbundes (4) und der Weissen (2). Von der Bayerischen Volkspartei weiß man, daß zumindest ein Teil für das Vertrauensvotum ist. Wie aber schon betont, hat sich weiter ein Teil der Deutschen Volkspartei gegen das Mißtrauensvotum ausgesprochen, und was die Unabhängigen betrifft, so dürften sie auch kaum ein erhebliches Interesse an dem Sturz des Kabinetts haben und daher vielleicht nicht allzu vollständig zur Stelle sein.

Auch innerhalb der Deutschen Volkspartei dürfte man sich ernstlich überlegen, welches die inner- und außenpolitischen Folgen eines Sturzes des Kabinetts Wirth sein würden. Schon in anbeacht dessen, daß die Kreise, die hinter der Partei stehen, bei dem Steuerkompromiß wesentliche Zugewinne durchgefeht haben, die damit auf Spiel gesetzt wurden. Ein neues Koalitionskabinett wäre kaum zustande zu bringen, eine rein sozialistische Regierung doch aber ebenso undenkbar wie eine der Rechten, so daß man bei einem Sturz Wirths kaum die die Ausschreibung von Neuwahlen heruntäme. Es liegt aber auf der Hand, daß Deutschland jetzt, so kurze Zeit vor Genua, eine Politik der Experimente nicht ohne schwere Schädigung seiner Reparationsansprüche treiben könnte. Schon aus diesen Erwägungen heraus darf man wohl darauf rechnen, daß mindestens ein Teil der hinter den buntgemischten Mißtrauensanträgen stehenden genügt sein wird, die Folgen der Kabinettsführung nochmals zu überdenken und zu erwägen, ob Deutschland dabei nicht die Reparationsrechnung ohne — den Wirth machen würde. In den parlamentarischen Kreisen rechnet man jedenfalls auf eine wenn auch knappe Mehrheit für das Kabinett Wirth.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf

Genf, 13. Februar. (Tel.) Die deutschen und polnischen Verhandlungen der einzelnen Unterabschnitte sind heute in Verhandlungen eingetreten. Den Beratungen der Unterabschnitte wohnte je einer der Mitarbeiter Calenders bei, die bekanntlich dem Personal des Völkerbundsekretariats entnommen sind. Die Wirtschaftsverhandlungen werden sich im wesentlichen nur auf die Aktienfrage beschränken, die allerdings je nach ihrer Entscheidung rückwirkende Folgen haben kann. Alle anderen Wirtschaftsfragen sollten vorläufig zu befriedigenden Einigungen kommen. Man hofft, daß die Lösung der allein noch offenstehenden Frage des Wirths erste Ergebnisse sicherstellen werde.

Berlin, 13. Februar. Der Reichskanzler hat an die Witwe des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Conrad Hausmann ein Beileidstelegramm folgenden Wortlaut gerichtet: „Mit tiefem Bedauern habe ich vom Ableben des Herrn Reichstagsabgeordneten Conrad Hausmann Kenntnis erhalten. Im Namen der Reichsregierung wie in meinem eigenen Namen spreche ich Ihnen zu dem bitteren Verlust, den Sie erlitten haben, aufrichtiges Beileid aus. Das deutsche Volk verliert in Conrad Hausmann einen alten, hochbewährten Vorkämpfer für Recht und Freiheit. In seiner jahrelangen verdienstvollen Tätigkeit als Abgeordneter und in seiner Eigenschaft als Staatssekretär hat er Deutschland mit besten Kräften und unter Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit gedient. Diese Verdienste werden seinen Namen in der deutschen Geschichte ebenso unvergänglich bewahren, wie sein persönliches Überaus gewinnendes Wesen allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, unvergänglich bleiben wird.“

Anstelle des verstorbenen Abgeordneten Conrad Hausmann tritt der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Karl Hermann in den Reichstag ein.

Die deutsche Reichsgetreidestelle des Wuders angeklagt

Berlin, 14. Februar. (Tel.) Laut einer Meldung des „Vor. Anz.“ aus Halle hat der Landbund der Provinz Sachsen gegen die Reichsgetreidestelle Strafanzeige wegen Wuders erstattet. In der Anzeige wird behauptet, daß die Reichsgetreidestelle die sie zu 37,50 Mark für den Doppelcentner gekauft hat und jetzt mit 320 Mark verkauft. Sie nehme also fast 1000 Proz. für sich in Anspruch.

Das Verbrechen an dem Inder Singh

Verurteilung der Frau Singh und ihres Geliebten

Berlin, 13. Februar. In dem Prozeß wegen Ermordung des indischen Studenten Singh wurde der Angeklagte Arnold zu vier Jahren Gefängnis, Frau Singh zu neun Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Beiden Angeklagten wurde ein hohe Unteruchungshaft angedroht. Der Angeklagte Schmidt wurde freigesprochen.

Wie erinnerlich, wurde Singh am 21. Januar 1921 in seiner Wohnung, Charlottenburg, Leibnizstraße 21, ermordet aufgefunden. Infolge eines leidenschaftlichen Lebenswandels der Frau Singh war es häufig zu heftigen Szenen gekommen und es hatte sich ein harter Haß gegen ihren Ehemann bei ihr eingestellt. Frau Singh hatte dann im Freibad Grünau den Angeklagten Arnold kennen gelernt, ging mit ihm ein unerlaubtes Verhältnis ein und Arnold, der zu Hause eine todkranke Frau hatte, war bald ganz vernarrt in sie und ihr blind ergeben. Frau Singh trachtete danach, ihren Ehemann loszuwerden, und sie wußte den in sexueller Schärfe von ihr stehenden Arnold durch ihre sorgfältigen Pläne über ihre Ehe schließlich so zu bearbeiten, daß dieser es für eine Art Nitterpflicht hielt, sie von dem Manne zu befreien. Arnold wußte seinen Freund, den Angeklagten Schmidt, zu überreden, ihm bei der Tat zu helfen. Diese tat dann in der fraglichen Nacht ausgeführt worden, nachdem zweimalige Versuche an der Wutlosigkeit des Arnold gescheitert waren. Die Angeklagten haben nach anfänglichem Leugnen schließlich die Einzelheiten der Tat zugegeben.

Wiederaufstellung des Landru-Prozesses?

In der Landru-Affäre ist eine aufsehenerregende Wendung eingetreten. Der Verteidiger des bekanntlich zum Tode verurteilten „Maurharts von Cambais“ ist ein Vriest eines gewissen Doctor Vigouroux zugegangen, in dem dieser Mitteilung davon macht, daß er drei Tage nach der Verhaftung Landrus um Mitternacht einen Mann beobachtet habe, der aus der Reichenhalle des Friedhofs in Cambais herauskam, beim Schein seiner Laterne Nachschüsse von Geheimnissen sorgfältig forttrug und in eine kleine Kiste steckte. Der Mann habe dann die Tür der Reichenhalle verschlossen, sei über die Friedhofsmauer gestiegen, den Weg hinter Landrus Bestimmung entlang gegangen und über dessen Gartenmauer verschwinden. Er habe den Mann genau erkannt. Es sei ein gewisser P. Landrus, Verteidiger, Herr de More-Glaffert, hält bei Bestätigung der Angaben diese für ausreichend, um eine Revision des Landru-Prozesses herbeizuführen. — Eine weitere Meldung aus Paris berichtet: Der Reichenhof hat Freitag nachmittag beschossen, die Verurteilung des Landru-Prozesses zu verurteilen. Es hängt jetzt vom Präsidenten der Republik ab, ob das Urteil des Schwurgerichts von Versailles vollstreckt oder Landru zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt wird.

Elsther Theaterbrief

Nicht nur im literarischen Sinne gilt Elsther schon lange als schillerndste, lustigste Stadt. Mehr denn je trägt auch das Stadt-Theater viel dazu bei. Namentlich in diesem Winter 1921/22 ist es zur Fliegende reisten künstlerischen Lebens- und Strebens geworden, was bei dem bisher kaum dagewesenen Schwierigkeiten, die eine kleine entlegene Provinz und dazu Grenzstadt mit vergrößert, um so anerkennenswerter und ehrenvoller ist. Seit Neujahr heilern sich die Gesamtleistungen des Theaters zu einzelnen, oft feierlichen Höhepunkten. Schauspiel, Operette, Oper verraten durchweg ernste, gediegene Arbeit, die zum Teil über den Rahmen eines sogenannten Provinztheaters weit hinausragt und auch bei den leichteren Darbietungen — als die unerlässlichen Konventionen an das Durchschnittspublikum — künstlerischen Ernst und Opfer nicht vermissen läßt. Scholens „Taktik mit dem Schütten“ gelang psychologisch ausnehmend und darstellerisch fein, leider nur zumeist vor der Minderheit der Feinschmecker. Hauptmanns „Einsame Menschen“ wurden — abgesehen vom sorgfältigen Zeitkritik über das Werk — lebendig und überzeugend dargestellt. Kammerspiel reizvolle Operette „Der Vetter aus Dingsda“ erlebte eben ihre 10. Wiederholung mit volstem Erfolge. Salens etwas tendenziöse Oper „Die Jüdin“, Kienals „Evangelium“, Verbls „Traviata“ zählten zu den besonderen Leistungen und Erfolgen. Und Beethovens „Fidelio“ unter dem rastlosen Dirigenten des Theaterdirektors Marco Grothkopf wurde zu einem künstlerischen Fest von überwältigender Wirkung. Ueberhaupt muß Direktor Marco Grothkopf auch vom Publikum als der treibende, sammelnde, führende Kraft erkannt und schätzungslos anerkannt werden. Kein Geschäftsmann — wie sollte oder wollte er es auch sein, da er den ganzen Simbus erst mühsam beschaffen mußte, überaus feine Bühnenkünstler in dieser Weise hinstellen mit engagierten und bis Neujahr trotz volstem Opfer an nähernd 100 000 Mk. Defizit hatte — sondern ein ideal gerichteter Künstler und tatkräftiger Optimist, ein genialer Musiker und eine markante Persönlichkeit, in der Musik- und Theaterwelt durch seine Haupttätigkeiten, Wiesbaden, Dresden, Kassel, vielfach und glänzend anerkannt — so ging er im Herbst nach Elsther. Er ist nicht nur lehrer Bühnen- und Orchestermitgliedern der verehrte und patriotische Direktor, sondern auch der temperamentvollste und überaus energiegeladene Dirigent, dessen sich Elsther jemals erfreute. Als solcher flügte er seinem Theater eine künstlerische Neuorientierung an, indem er an jedem zweiten Sonntag vormittag mit seinem verstärkten Theaterorchester große Sinfoniekonzerte gibt. Bisher drei, alle vor ausverkauften Häusern mit durchschnittlich glänzendem Erfolge. Neben dem Orchesterverein und dessen hervorragendem Musikdirektor Hugo Döring, der seit drei Jahren hauptsächlich die klassischen 18. und 19. Jahrhunderts, dazu die deutschen Barock, Handel, Mozart u. a. pflegt und das Musikleben der Stadt nach dem Kriege aufwärts geführt hat, besetzte Marco Grothkopf zunächst — eine reizvolle Fülle — internationalere, virtuose und programmatische mit Schostakowitschs Sinfonie pathetische, Verbls Sinfonie fantastische, Minckwitz-Rossini's „Scherzade“ neben Schuberts „Unvollendeter“ und Wagner's Duetten. Von einzelnen naturgemäßen Unvollkommenheiten des Orchesters abgesehen, gelangen dem genialen Dirigenten die schwierigsten Interpretationen, kraft seiner Impulsivität und Ueberlegenheit, geradezu meisterhaft. Manche größere Provinzstadt kann und manche Metropole könnte Elsther seinen gegenwärtigen Theaterdirektor beneiden. Aber jeder Kunst-

Litauische „Waldbirtschaft“

Die „Litauer Allg. Ztg.“ macht in dem nachstehend wiedergegebenen Artikel Mitteilungen über die traurigen Zustände in der litauischen Forstwirtschaft. Die Mitteilungen werden uns von Gewährsleuten, mit denen wir uns in Verbindung setzen, durchaus bestätigt. Einem Kaufmann, der einem Förster in dem Forst Kozlowa Nida (zwischen Kowno und Eydtkuhnen) seine Meinung mitteilte, daß wenn es so weitergehe, in acht bis zehn Jahren Litauen nicht einmal mehr Brennholz genug haben werde, entgegnete der Förster: „Es ist noch schlimmer. Wir müssen schon heute recht suchen, wo wir Brennholz einschlagen können.“

Bekanntlich, sind seit dem 1. Juli 1921 in Litauen sämtliche Privatwälder enteignet und durch den Staat übernommen worden, ohne jede Vergütung für den Besitzer natürlich. Ein halbes Jahr litauischer Forstwirtschaft, und schon kann man sich ein ungefähres Bild davon machen, was die Zukunft dem Lande und dem Walde bringen wird. In einigen Jahren dürfte die Ueberschreift über diesen Artikel nicht mehr litauische Waldbirtschaft, sondern litauische Strauch- oder Stubbewirtschaft lauten müssen.

Die eigentliche Verwaltung der Privatwälder liegt der Cavalry, d. h. der Selbstverwaltung des Kreises ob. Diese ernannt eine eigene Waldbewirtschaft, lauter Laien, denen als einziger Fachmann der Uredas, d. i. Oberförster, zugegeben ist. Aus einer Forstakademie sind die wichtigsten dieser Beamten hervorgegangen. Aber auch abgesehen davon, ist ihr Einfluß in diesen Kommissionen sehr gering; sind sie doch Fremde im Kreise, von anderswoher hereinvertriebene Beamte. Ihre Stellung wird am besten dadurch beleuchtet, daß die Verwaltung der Wälder fast ausschließlich den Revierförstern übertragen wird. Diese bestimmen die Jahresschläge in den ihnen unterstellten Wäldern und verkaufen das zu schlagende Holz. Der Uredas hat nur Kontrolle darüber auszuüben und die Rechnungen zu prüfen.

Die Revierförster sind meistens Söhne wohlhabender Bauern, die im Kreise einen gewissen Einfluß haben. Ihre forstwirtschaftliche Vorbildung ist gleich Null; die Hauptsache ist, daß sie lesen und schreiben können, die so gut wie einzige notwendige Vorbildung für den litauischen mittleren Beamten. In neuester Zeit ist eine Art Ausbildungsklasse für Förster in Betrieb genommen. Mit welchem Ausbildungsergebnis, ist noch unbekannt. Dem Revierförster unterstehen die Wälder eines bestimmten Distriktes, in denen wiederum Waldwärter oder Waldhüter die Aufsicht über das Schlagen und Abfahren des Holzes ausüben. Diese letzteren sind gewöhnliche Arbeiter ohne die geringste Ahnung von Forstwirtschaft. Es genügt, daß sie die einzelnen Baumarten voneinander unterscheiden können. Lesen und Schreiben ist nicht erforderlich und bei vielen unter ihnen nicht zu finden.

Welch eine Waldpflege bei einem derartigen Beamtenmaterial herauskommt, das kann sich ein in einem zivilisierten Lande mit geordneter Forstwirtschaft aufgewachsener Mensch gar nicht vorstellen. Auch dem an Behörden und Schulen unbedingt abzugebenden Holzmaterial hat der Revierförster das Recht, die trockensten und überflüssigsten Bäume, sowie den Windbruch auf eigene Faust zu verkaufen. Und was wird nicht alles unter dieser bequemen Marke aus dem Walde herausgefahren! Es soll Holzmaterial für den örtlichen Bedarf abgegeben. Natürlich erhält der frühere Besitzer für sich und seine Arbeiter so gut wie gar nichts. Mag er zusehen, wie er sich in dieser schwierigen Situation zurecht findet. Das meiste Holz geht nach dem Hofe des Revierförsters, sowie zu seinen Verwandten und guten Bekannten. Diese Arbeit des Revierförsters setzt der Waldwärter dann in würdiger Weise auf eigene Rechnung fort. Kein Wunder, erhält er doch als ganze Vergütung monatlich etwa 250 Mark und die noch recht unregelmäßig ausbezahlt. Der Mensch muß aber doch leben, und was schließlich für andere recht ist, muß für einen armen, einsamen Waldhüter erst recht billig sein. Wie will man auch den Wald kontrollieren? Und wer soll das tun? Die Deutschen haben geschlagen, der Besitzer hat geschlagen, die Verwaltung schlägt, der Revierförster schlägt — soll da der Waldhüter untätig zusehen und der einzige Dumme sein?

Der Wald ist der einzige Verdienstsache bei solchem Verfahren, der Wald und das Land, das nur mit Produkten der Land- und Forstwirtschaft auf dem auswärtigen Markt auftreten kann. Die Wälder sind ein beträchtlicher Teil von Litauens Reichtum, und nur ein Volk, das an seine Zukunft und an sein weiteres Fortbestehen nicht glaubt, kann so mit einem derartigen Vermögen haushalten, wie es hierzulande geschieht. Nur ein Beispiel: Ein Wald von circa 150 Hektar, bereits während des Krieges empfindlich gelichtet, wird mit einem jährlichen Schlage von 500 Fest-

metern durch „fachmännische“ Berechnung belastet. Rechnet man noch gut die Hälfte, also circa 250-300 Festmeter, in überflüssig, trocken, Windbruch und „persönlicher Bedarf“ verführt und Waldwärter der Tat zum Opfer fallen, da man sich einen Begriff davon machen, was dem litauischen Bestande zugunsten wird. Und wie wird das erst werden durch die „Agrarreform“ jedem einzelnen Bürger, der 100 Stämme Bauholz zugeteilt werden müssen? Aufgeschoben zurzeit überhaupt nicht. Aus welchem Grunde nicht, ist uns nicht die Zeit, das Geld oder am Ende gar die Lust?

In den großen Staatsforsten, die vom russischen Staat genommen sind, werden ebenfalls jährliche Schläge vorgenommen nach der fachmännischen Befähigung, der sie ausführenden. Die einzelnen Schläge kommen gewöhnlich im Walddepartement Kowno zur Auktion. Dort liegt ein Verzeichnis aus mit einem von Nummern, welche die einzelnen Schläge enthalten. Der Preis, weiter nichts. Vergebens bemüht man sich, etwas über die Lage des Schlags zu erfahren, über die Art und das Schläge zu erfahren. Solchen Fragen gegenüber verhält sich litauische Beamte gewöhnlichen Sterblichen gegenüber. Es soll allerhand Mittel geben, um sich Gutes verschaffen; doch hängt der Erfolg von der Stärke ab, und kann nur von solchen angewandt werden, welche örtlichen Verhältnissen genau bewandert sind und in der Art der Geheimnisse genau Bescheid wissen. Der gewöhnliche wartet also ruhig den Augenblick der Versteigerung ab. Da dann in der Regel kurz vorher ein Beamter und teilt mit, was die Nummer ist, die man nicht zur Versteigerung kommen. Es sind gerade die besten und günstigsten. Und da hier hört man, daß irgend ein Sägewerksbesitzer oder Handwerker, „unter der Hand“ zugezogen bekam. Was hier zu „unter der Hand“ zu bedeuten hat und wie hoch dieses System ganz und gäbe ist, das haben die ominösen „russischen“ und „kolonialen“ der letzten Wochen, sogar Minister gestolpert sind, zur Genüge gezeigt. „Geld die Welt“ und Litauen liegt nicht auf dem Mond.

Die Krönung des Papstes

Rom, 13. Februar. Gestern vormittag fand in St. Peter's Basilika die Krönung Pius XI. statt, der seiner Familie und kirchlichen Würdenträgern das beim Papstamt beglaubigte diplomatische Korps und nahezu 50 000 Personen beizubringen. Nach der Krönung erteilte der Papst seinen Segen. Das Volk jubelte ihm zu, die auf dem Platz aufgestellten Truppen präsentierten.

Noch keine Ruhe in Irland

London, 14. Februar. (Tel.) Gestern fand in Belfast ein Zusammenstoß statt. Drei Personen wurden erschossen, Zahl der Verwundeten ist damit seit Sonntag auf sieben Tote und Verwundete gestiegen. Die Einschüchterung der britischen Armee wurde heute unterbrochen. Das britische Militär befahl, das Gebiet weiträumig von Cork nicht zu räumen. In Ansbach in Bessarabien wird noch gemeldet: In eine Schur wurden drei Bomben geworfen. Zwei Kinder wurden getötet, ein Krankenhause gebrannt, drei davon liegen im Sterben. Dublin wurden zwei Banken von bewaffneten Männern überfallen, die aus der einen 5000, aus der anderen 60 000 Pfund Sterling. Bei einem Überfall auf zwei Banken in Siegen wurden 6000 Pfund geraubt.

London, 13. Februar. (Tel.) Augenzeugen berichten in Feuergefecht, das in Clones (Provinz Ulster) zwischen republikanischen Truppen und Spezialkonstablern stattgefunden. Das Schießen währte zehn Minuten. Vier Konstabler, ein republikanischer Soldat wurden getötet. Ein Polizeiobersteil ist gestern in einem Kraftwagen durch einen Schuss getroffen.

Eine polnische Ministerkrise

Warschau, 14. Februar. (Tel.) Infolge der im Parlamenten Artikel an der Regierungsvorlage betreffend den Kreditwiederaufbau der zerstörten Maschinen ist der Ministerpräsidenten Arbeitsministerium zurückgetreten. Der Eisenbahnminister Syperski tritt zurück. Seine Demissionen mit gesundheitslichen Rücksichten begründet. Es wird angenommen, daß infolge der Regierungskrise auch der Finanzminister zurücktritt.

Neues vom Tage

Großfeuer im ehemaligen Berliner Bahnhof

Berlin, 14. Februar. Gestern morgen brach in dem ehemaligen Berliner Bahnhof, das zu Speichergewerk gebrannt. Große Vorräte an Mehl und Getreide sind vernichtet.

Fünf Personen durch Gas getötet

Ein schwerer Unglücksfall, der eine ganze Familie zum Opfer fallen ließ, hat sich im Norden Berlins in der Grünhaldenstraße ereignet. Der 44jährige Fabrikherr Hermann Schmeider, 43jährige Ehefrau, der 31 Jahre alte künftige Max, und die 16jährige Arbeiterin Martha Schmeider wurden in der gemeinsamen Wohnung im Hause Grünhaldenstraße 42 bei der Verhaftung getötet. Die Räume waren mit Gas angefüllt. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch bei künftigen vier den Tod feststellen. Nach den angestellten Ermittlungen ist ein Unfallfall vor. Ferner wurden die 15 bzw. 18 Jahre alten monatlich Guitav Moddel und Max Israel in dem gemeinsamen Schlafzimmer im Hause Kattierstraße 32 mit Gas getötet. Moddel war bereits tot, während Israel noch zurückgerufen werden konnte. Der Sohn der Zimmerleute während der Streikzeit getötet und nicht wieder gefunden.

75 Vergleiche durch Grubenbrand bekannt

Gleiwitz, 14. Februar. (Tel.) Infolge eines im Grubenbrand ausgebrochenen Stapelbrandes 75 in der Grube befindliche Vergleiche durch Kohlenbrand zerstört. Zwei davon wurden in das Knappheitslager der Grube wieder verbracht. Rettungsmannschaften brennen Brandstätte ab.

Eine folgenschwere Straßenbahnentfesselung

Moskau, 14. Februar. (Tel.) Auf der vereinten Straße Gravela entsetzte gestern ein Wagen der Straßenbahn die Straße hinab und zerstückte an der Mauer. Der Fahrer und vier Studenten waren sofort tot. 10 sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Prag gewährt 1500 russischen Studenten Gastfreundschaft. Weiteren 1500 russischen Studenten, die im Auslande leben, eine Genehmigung zu erteilen. Davon kommen 600 in Prag lebende Studenten in Betracht.

Die deutsche Arbeitskraft in Frankreich

Am französischen Parlament kritisierte ein sozialistischer Abgeordneter die bisherigen Methoden zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und verlangte schließlich, daß deutsches Material und deutsche Arbeitskraft verwendet werde. Der Minister von Mageres wies darauf hin, daß in der Stadt mit deutscher Hilfe der gesamten Stadt Manchester und mit deutscher Hilfe ein ganzer Stadtteil wieder aufgebaut worden sei. Die französischen Einwohner durchaus nicht protestiert haben und unheimlichen Zwischensache vorgekommen sind. Die deutschen Arbeiter haben schnell und korrekt ihre Arbeit geleistet.

liebende Binnendeutsche wird sich freuen, auch auf dem entlegenen Grenzposten des Reiches die reine Pflege edler Kunst in lachenden, sicheren Händen zu wissen. Alfred Rothkist.

Ludwig Barnay feierte am 11. Februar in Friede und Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Neben seiner künstlerischen Bedeutung hat er sich vor allem Verdienste um die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Schauspielerstandes erworben, indem er die erste Anregung zur Gründung der „Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger“ gab, die 1871 ins Leben trat. Barnay begegnete auf seiner erfolgreichen Bühnenlaufbahn mancherlei unglückliche Geschichten, von denen hier ausführlich der Jubelfeier einige erzählt seien. In Danzig trat er als Komplet 1897 auf. Der Darsteller des Polonus belagte sich, daß die Probe so lange dauere und daß er nach Hause müsse. Als Polonus getötet und auf der Bühne zusammengebrochen war, flüchtete ihm Barnay, um ihn nicht länger anzusehen, solle zu: „Gehen Sie fort.“ Also geschah es, und die Probe nahm ihren Fortgang. Am Abend aber geschah zum Entsetzen der Schauspieler und zum Entsetzen des Publikums das Unglaubliche, daß der sterbend hingestreckte Polonus plötzlich aufstand und von der Bühne ging. Als ihm Barnay Vorwürfe machte, sagte er: „Aber Sie haben das doch in der Probe selbst angeordnet.“ Eine der glänzendsten Rollen Barnays war der Uriel Acosta. Bei einem Gastspiel in Nürnberg fragte ihn der Regisseur, wie der Tisch des Rabbi Akiba ausgehatter werden solle, und als Barnay erwiderte: „Ganz so wie ein Gerichtstisch“, prägte am Abend auf dem Tisch des jüdischen Rabbiners ein prachtvolles — Kreuzifix. Bei einer Uriel-Acosta-Aufführung in Leipzig wurde als Tafelmusik im zweiten Akt das Ständchen aus „Don Juan“ gespielt. Barnay machte den Kapellmeister darauf aufmerksam, daß Mozart 100 Jahre nach dem Tode Uriels geboren worden und daß daher etwas weniger Bekanntes gespielt werden müsse, vielleicht etwas von Bach, Händel oder Haydn. „Also Haydn“, das haben wir ja“, murmelte der Kapellmeister und als am Abend die Tragedie des holländischen Befehlshabers aus dem 17. Jahrhundert aufgeführt wurde, erklang die Melodie von „Gott erhalte Franz den Kaiser“.

Paul Keller und der literarische Judasbischöf

Paul Keller, der bekannte schillernde Dichter, veröffentlichte soeben folgenden netten Gedichtchen: Ein zu mehrjähriger Judasbischöf verurteilter Schwerverbrecher in Dörfchen lag eines Tages an „bischen“ an und überreichte dem Gefängnisgehilfen eine Christuslegende, die er in seinen freien Sonntagsstunden verfaßt haben wollte. Der Geistliche war von der Legende begeistert und veröffentlichte die Dichtung in einem kirchlichen Blatt mit der Einleitung, in der er u. a. sagt: „Ein Mann von solchem Können und solchem zarten Gefühl gehört nicht ins Zuchthaus; habe er einen Fehltritt begangen, so sei das längst vergessen und er müsse schleunigst begnadigt werden.“ Legende nebst Einleitung wurden als Traktat in dreihunderttausend Exemplaren verbreitet und sogar ins Polnische übersetzt. Da erhielt eines Tages Paul Keller ein Exemplar von einer Bekannten zugesandt mit dem Vermerk: „Das ist doch die Legende aus Ihrem Buch „Das Mittelalter“.“ Und so war es auch. Der fromme Judasbischöf hatte Kellers Dichtung Wort für Wort abgeschrieben, und sein Verleger wurde nun gezwungen, die Restauflage einzukaufeln. Keller schließt mit der Bemerkung: „Wegen die Begnadigung meines stillen Teilhabers habe ich jedoch keinen Einspruch erhoben, schon aus Angst, daß der Mann sonst noch und nach die ganze Judasbischöf abgeschrieben hätte.“

Den **Urschilke** faden
Geflechten zur goldenen
Glocke
**viel Glück
und Segen.**
Zwei gute Freundinnen.
Unterem lieben Freund
Otto Paulat
zu seinem heutigen
Geburtstag, ein dreimal
sonntags, das alle
Wörter der Glückseligkeit
und alle Tugenden
Zwei gute Freundinnen.
Dem **Freunde** **Jonny**
aus der Gräberstraße
die herzlichste
Gratulation
zum Geburtstag.
Zwei Freunde.

Anzeigen
Für die Bemühung her-
licher Teilnahme beim
Gedächtnis eines
lieben Vaters, der
für die zahlreich
Krankenden und für
die tröstlichen Worte
des Herrn Pfarrer Körner
am Grabe und Grabe
tagen wir hierdurch
unsern herzlichsten Dank.
Ww. A. Habermann
nebst Kindern.

Arbeitergesangverein.
Sende 7 Uhr Übungs-
Frauenhilfe Memel-Land.
Sende 2 1/2 Uhr, Kon-
torei Neumann.

Stadt. Schauspielhaus.
Mittwoch, den 15. Fe-
bruar 1922, abends
7 1/2 Uhr: **Die Schen-
dengereise.** Stoff
mit Gesang in 3 Auf-
zügen von H. H. H.
Donnerstag, den 16. Fe-
bruar 1922, abends
7 1/2 Uhr: **Die Ma-
nische.** Stoff
von H. H. H.
Freitag, den 17. Februar
1922, abends 7 1/2
Uhr: **Die Ma-
nische.** Stoff
von H. H. H.
Sonntag, den 19. Fe-
bruar 1922, abends
7 1/2 Uhr: **Die Ma-
nische.** Stoff
von H. H. H.

Maler-Innung.
Sende, Mittwoch, d. 15.
abends 6 Uhr.
Besprechung.
Heinrich Schlase.

M. S. V.
Donnerstag, den 16. Februar,
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal:
Monatsversammlung.
Wir bitten unsere Mit-
glieder um rege Teilnahme
an der Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Sport-Verein Memel
C. V.
Damen-Abteilung:
Donnerstag, 7 Uhr:
Turnen.
Übungen zum Stiftungsfest
Donnerstag, d. 16. Fe-
bruar, abends 8 Uhr, findet
im Vereinslokal eine
wichtige Versammlung
des Vaterfreunde-Bundes
statt.
Das Erscheinen eines jeden
Mitglieds ist dringend er-
forderlich. Der Vorstand.

Krieger-Verein
Memel.
Ordnungliche
**General-
Versammlung**
Mittwoch, d. 1. März, abends
8 Uhr, im Schützenhaus
(Vereinszimmer unten links).
Anträge dazu bis zum
27. Februar laut Statut § 8.
Der Vorstand.

Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel
Alleinverkauf: **Feiwelowitz.** Fleischbänkenstrasse 3.

Statt Karten.
Eugen Aronson
Vally Aronson
geb. Rodisch
vermählt
Wien
Ludwig Feiser
Maria Feiser
geb. Szardening
geben ihre Vermählung
bekannt.
Adl. Kl.-Götzhöfen, im Februar 1922.

Statt Karten.
Die glückliche Geburt eines
Jungen
zeigen an
Wallindszus und Frau Elli,
geb. Kairios.
Die glückliche Geburt ihrer **Gisela** geben in
denkbarer Freude bekannt.
Paul Lockowandt
und **Frau Meta.**
Prökuls, 13. Februar.

Monatsversammlung
bei Frau König.
Wichtige Tagesordnung.

Der Gastwirts-Verein
für Memel u. Umgeg.
C. V.
feiert am 23. Febr., 7 Uhr abends,
in den Räumen des Victoria-Hotel sein
14. Stiftungsfest
verbunden mit Festmahl, Aufführungen, Tanz etc.
Karten-Ausgabe für Mitglieder und einzuführende
Gäste nur Freitag, den 17. Februar, nachm. 3-6 Uhr,
im Theater-Restaurant.
Der Festausschuss.
Heute Rinderfleck!
Restaurant Toffeleit,
Kohlgartenstraße 13.

Blaue Diele
Jeden Abend
8 1/2 Uhr
das
reichhaltige, vorzüg-
liche
Februar-Programm

Am 16. Februar
zur Erinnerung an die Unabhängigkeitserklärung
der Republik Litauen bleiben unsere Geschäftsräume
geschlossen.
Vietuob Prelybos ir Ramonės Banas
Filiale Memel.
Freiw. Auktion!!!
Freitag, den 17. Februar, 10 Uhr
in Schillingen bei Wilkieten im früheren Holstein'schen
Gehöft bei **Wirt Jakob** über:
Schränke, Bettgestell m. Matratze und Betten,
Tische, Stühle, Regulator, Webstuhl m. Zu-
behör, Küchengeräte, Handwerkszeug, getragene
Kleider u. v. andere Sachen.

Kammer-Licht-Spiele.
Demnächst. Demnächst.
DER HEILIGE HASS.

Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel
Alleinverkauf: **Feiwelowitz.** Fleischbänkenstrasse 3.

Kammer-Licht-Spiele
Heute:
Der Ufa-Amerika-Film
Unter Alaskas Urwaldriesen
Drama aus dem Herzen der roten
Wälder Alaskas.
In der Hauptrolle: **Violetta Dana.**
Der lebende Propeller
Regie: Richard Eichberg
Architektur: Jacques Rotmil
Photographie: Paul Adler
Hauptdarstellerin: **Lee Paary.**
Das Schimmelgestüt Broock wurde gestellt
von Hans Freiherr von Seckendorf-Broock
4 1/2, 7 1/2 4 1/2, 7 1/2

Musik-Studium
Violine - Klavier - Theorie.
Rudi Plato, Warfstraße Nr. 8.

Hörung der Warmbluthengste
ist verlegt auf:
A. Für den Kreis Memel:
a) Götzhöfen, Gutschhof, 20. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr.
b) Prökuls, vor Hotel Ball, 20. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr.
B. Für den Kreis Sendefern:
a) Sendefern, Schweinemarkt, 21. Febr., 10 1/2 Uhr vorm.
b) Stenischken, Bahnhof, 21. Februar, 2 1/2 Uhr nachm.
C. Für den Kreis Dönggen:
a) Stenischken, Bahnhof, 21. Februar, 2 1/2 Uhr nachm.
b) Wilkieten, am Gutschhof, 22. Februar, 10 1/2 Uhr vorm.
c) Wilkieten, Gutschhof, 22. Februar, 1 1/2 Uhr nachm.
Vorzuführen sind sämtliche Warmbluthengste, die zum
Decken fremder Stuten 1922 benutzt werden sollen, also auch
alle vorhandenen früheren Landbesitzer und alle im Vor-
jahre gekauften Warmbluthengste, soweit sie auch in diesem
Jahre zur Zucht benutzt werden sollen. Die vorjährige
Hörung verleiht ihre Gültigkeit mit dem Tage der dies-
jährigen. - Vorjährige Rösscheine sowie alle Papiere über
Abstammung sind mitzubringen. - Zur Zucht mit zweifels-
frei nachgewiesener Abstammung können - bei sonst ge-
nügender Qualität - für das Jahr Stutbuch oder Verbes-
serungsbuch Memelland angenommen werden. - Nur Füllen
von Hengsten, die in das Verbesseerungsbuch Memelland bei
der Hörung angenommen werden oder für Stutbuchfähig er-
klärt werden, erhalten an den im Sommer stattfindenden
Brennterminen einen Brand, falls auch die betreffenden
Mutterfüllen in einem der beiden oder in beiden Zucht-
büchern eingetragen sind.
Im Auftrage der Landwirtschaftskammer.
Der Vorsitzende der Rösskommission
Gubba.

Hörung der Arbeitshengste
ist verlegt auf:
A. Für den Kreis Memel:
a) Götzhöfen, Gutschhof, 2. März, 10 1/2 Uhr vorm.
b) Prökuls, Gutschhof Ball, 2. März, 2 1/2 Uhr nachm.
B. Für den Kreis Sendefern:
a) Sendefern, Bahnhof, 3. März, 12 1/2 Uhr vorm.
b) Stenischken, Bahnhof, 3. März, 2 1/2 Uhr nachm.
C. Für den Kreis Dönggen:
a) Stenischken, Bahnhof, 3. März, 2 1/2 Uhr nachm.
b) Wilkieten, Gutschhof, 4. März, 10 1/2 Uhr vorm.
c) Wilkieten, Gutschhof, 4. März, 1 1/2 Uhr nachm.
Vorzuführen sind alle Hengste, die zum Decken fremder
Stuten 1922 benutzt werden sollen, soweit sie nicht für die
Hörung abgeführt oder schon als unausgütig endgültig
abgeführt sind.
Die vorjährige Hörung gilt nicht für die diesjährige
Deckperiode! Die Hörung eines Hengstes im Vorjahre sichert
dieses nicht die Anforderung auch für dieses Jahr. Außerdem
muss in jedem Falle die Bedürfnisfrage geprüft werden.
Mitzubringen sind die vorjährigen Rösscheine und
soweit vorhanden - Abstammungspapiere.
Im Auftrage der Landwirtschaftskammer.
Der Vorsitzende der Rösskommission
Gubba.

Bekanntmachung.
Die Installationsarbeiten sowie die Malerarbeiten
für den Ausbau des nördlichen Flügels am Krankenhaus sind
zu vergeben.
Die Unterlagen können gegen Erhaltung der Schreib-
gebühren vom Stadtbaumeister bezogen werden.
Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender
Aufschrift versehen bis zum Verdingungsstermin
Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr
im Stadtbaumeister einzureichen.
Memel, den 13. Februar 1922.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Landwirtschaftskammer.
Zur Aufsicht des Landesdirektoriums beginnen die Gut-
besitzversteigerungen am **Montag, den 10. April 1922,**
vormittags 8 Uhr, in der Stube des Herrn Schmei-
del'schen **Gesellsch.** Hospitalstraße 6.
Wendungen sind zu richten an den Prüfungs-Vorstand
für das Aufschlagsverfahren **Herrn Landesdirektor**
Dr. Lucks, Lidausstraße 19.
Der Vorstand.
Hilpert.
Ca. 70 fm Laubholz
sind sofort günstig zu haben. Offerten unter Nr. 136 an
die Expedition dieses Blattes.

Dr. Lahmanns
Gesundheits Stiefel
Alleinverkauf: **Feiwelowitz.** Fleischbänkenstrasse 3.

Hafen-Restaurant.
Heute Rinderfleck.
L. Gröger.
Am 16. Februar er-
bleibt unter Bahnbüro des
litauischen Nationalfeier-
tags halber
geschlossen.
Memel, 14. Februar 1922.
Eitaulische Vertretung
für das Memelgebiet.
Keller Herr sucht
Unterriicht
in litauisch,
Dort und Schrift. Angeb.
unter Nr. 157 an die Exp.
dieses Blattes.
Welche jauch Leute möchten
2 Kinder
im Alter von 12 u. 9 Jahren
in Pension nehmen?
Zulage n. 140 a. d. Exp. d. Bl.
Guter Mittags- u. Abendstisch
an haben bei
Jodelleit, Kuchstraße 4.

Goethe-Bund Memel
10. Vortrag
Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr
in der Aula des Luise-Gymnasiums
Professor Dr. Ranke, Königsberg
Der Tod in der germanischen Heldensage
Eintritt: Mitglieder 3 Mark, Nichtmitglieder 6 Mark,
Stehplatz 2 Mark (nur an der Abendkasse).
Vorverkauf in der Buchhandlung Rob. Schmidt Nachf., Börsen-
strasse 1.

Otto Grobmann
MEMEL · VÖGEGEN · TILSIT ·
Gesellschaft für Transport u. Lagerung
von Stück- u. Massengütern.
VERZOLLUNGEN, INKASSI, GRENZSPEDITION.
Spezialität: **MÖBELTRANSPORTE**
TRANSPORTE NACH DEN RANDSTÄTEN
Klarierung und Befrachtung von
Dampf- und Segelschiffen.
REISEBÜRO · PAKETFAHRT.
FERNRECHNER MEMEL 123, 148, 167, TILSIT 1048.
TELEGR. ADRESSE: GROBMANN.

Kognak- u. Rotweinflaschen
zum Preise von
4,- Mark per Stück
frei Speicher Ballastplatz 3 a.
Kurt Scharffetter,
Lifortfabrik und Wein-Großhandlung.

Generalversammlung
des
Vorschuss-Vereins Prökuls
C. V. u. S.
findet am **Donnerstag,**
den 2. März, abends
8 Uhr im Lokale
des Herrn Ball in Prökuls
statt.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes
über das abgelaufene Ge-
schäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrats
über die Prüfung der
Jahresrechnung.
3. Bericht über die
Genehmigung der Bilanz.
4. Bericht über die
Entlastung des Vorstandes
bezüglich der Rechnungs-
legung.
5. Beschlussfassung über die
Gewinnverteilung.
6. Festlegung der Spülbe-
träge:
a) der an die Mitglieder
zu gewährenden Kredite
b) der seitens des Vereins
aufzunehmenden Spar-
einlagen und der De-
positen.
7. Allgemeine Vereinsange-
legenheiten.
Der Jahresbericht pro 1921
nebst Bilanz liegt zur Einsicht
der Mitglieder vom 20. Febr.
bis 2. März, 9 Uhr, im Geschäfts-
lokale des Vereins während
der Dienststunden öffentlich
aus.
Der Vorstand.
Krafft. **Schittat.**
Gellitzky.

Apollo Urania
Heute und morgen
ab 4 1/2 Uhr
Gunnar Tolnäs
Im
Rausche
der
Macht
« 1. Teil »
zweiteiliger Ufa-Film.
Der Tanz um
Liebe u. Glück
Prankfilm
aus dem Großstadtleben.
Heute und morgen
ab 6 Uhr
Panzer-
geschoss
II. Teil
sechsteiliger Ufa-Film
» Hochinteressant. «
Kampf
und
Liebe
grosser
Ufa-Sensationsfilm

Goethe-Bund Memel
10. Vortrag
Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr
in der Aula des Luise-Gymnasiums
Professor Dr. Ranke, Königsberg
Der Tod in der germanischen Heldensage
Eintritt: Mitglieder 3 Mark, Nichtmitglieder 6 Mark,
Stehplatz 2 Mark (nur an der Abendkasse).
Vorverkauf in der Buchhandlung Rob. Schmidt Nachf., Börsen-
strasse 1.

Glyzoran
Schuh-Creme
Auf blanke Stiefel kommt es an.
Das merk' sich jeder Lebemann!
Hersteller: Chem. Fabrik „Glyzoran“, G. m. b. H., Berlin NO
Vertreter für das Memelgebiet:
Albert Baltruschat, Memel, Friedrich-
strasse 22.
Künstl. Dünger
(Superphosphat, Thomasmehl)
sofort lieferbar ab Transilager.
SAMUEL FOTH,
Landwirtschaftliches Großhandelshaus,
Memel, Teichstr. 253, Grabenstr. 6.
Elegante Damen- und
Herrenschuhe
in großer Auswahl billig, billig in der Verkaufsstelle
Delkus, Sinten.
Eine gute Geige
billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 150 an
Expedition dieses Blattes.

* Danzig unter der Zollunion mit Polen. Die Eingaben der Danziger Handelskammer haben es zunächst gebracht, daß zu dem Polnisch-Danziger Abkommen vom 24. Oktober 1921 unter dem 21. Dezember 1921 ein Zusatzabkommen geschlossen worden ist, das die allergrößten Härten wenigstens etwas mildert. An dem Grundsatz, daß Danzig und Polen ein einheitliches Zollgebiet bilden, wird jedoch nicht gerührt. Nur für eine Uebergangszeit wird eine Milderung vereinbart. Sie geht dahin, daß für die Zeit bis zum 30. September 1922 für dringend benötigte Waren gewisser Kontingente, die für die Dauer eines Jahres bemessen sind, Zollermäßigungen festgesetzt werden, die sich durchschnittlich auf etwa 50 Prozent belaufen. Nach Ablauf dieses Zeitpunktes aber tritt der polnische Zollsatz mit seinen ungeheuerlichen Belastungen in voller Schärfe in Kraft. Danzig war bisher der Platz, von dem aus Agenten und Vertreter der deutschen Industrie und des deutschen Handels den östlichen Markt bearbeiteten. Die Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigzeugnisse bezog die Danziger Industrie auf dem deutschen Markt. Das wird in Zukunft aufhören. Die politischen Rölle werden zur Folge haben, daß die deutsche Ware ganz vom Danziger Markt verschwindet. Danzig wird selber an die Gründung eigener Industrien gehen müssen. In erster Reihe wird hierbei an die Gründung von Fabriken für Bekleidungsgegenstände gedacht werden müssen. Wie wir hören, ist eine Schuhfabrik bereits in der Bildung begriffen, und Textilfabriken müssen sich bei dem starken Bedarf an den Erzeugnissen solcher De-

Samt hervorrag, für einige Stunden mehr Wärme und —
auch eine Extrabrotirunde. Die Schwächlichen von ihnen werden
Personal ins Freie hinausgetragen, um aus der Stidatmosphäre
Heilm wenigstens für kurze Augenblicke an die frische Luft
langen. Die Frage, ob sie sich nicht dabei erkalten werden, spielt
über der Gistluft im Asyl keine Rolle mehr. Ist doch das Heilm
zeitig Schlaf- und Tobenlammern, aus der die kleinen Leiden v
lang nicht entfernt werden. Soeben bringt eine Mutter ihre
Künglein her. Sie fest sie im Empfangszimmer, auf die Vant r
Worten: „Bleibt hier ein Weilchen. Ich gehe Brot kaufen.“
nicht werden. Dort eine andere Mutter mit drei Kindern. E
acht Tagen hat sie dem jüngsten das Beben gegeben. „Ich ha
gebracht“, erklärt sie der Pflegerin. „Nehmen Sie alle. Wir v
herben. Aber von den Kindern bringen Sie vielleicht was
durch.“ Sie hätte die Kinder ausgefetzt, wären sie nicht angen
worden. Wir haben zwei solche Empfangspunkte besichtigt.
Stellen wir es nicht aus. Unsere Nerven vertragen.

Ein Freischw
hon sofort gesucht
in der Expedition d.

Unverheirathete
Schweine
für ca. 10 Stöße von
oder 1. März ge
das Füttern von
Schweinen und bei h
landwirtschaftliche
übernimmt.
Doltsch kann
Mädchen melden.
von Knoblo
Niedelsberg, der D

Achtung
Stelle Jungens
bis 12 Jahre ein
als Spinner und St
ausbilden können.
A. Mahle
Memeler Spinnerrei
Katholische Predig

Eine Wirtin,
ein Stubenm
können sich melden
Frau Can.-Mat. Dr.
Alexandersstr.

Für meinen Hau
Hr. (Memeler)

im Mittelpunkt d. S.
3-4. Zimmer
an tauschen. Off.
152 an die Exped.
erte, sämtlich in Ma

Josef Ponten
Selbstbildnis

Der besonders durch seinen Roman „Der babylonische Turm“ bekannt gewordene Schriftsteller zeichnet im Nachhinein ein Selbstbildnis, das den Rahmen des Biographischen weit übersteigt und einen erstaunlichen Reichtum an tiefen, weiten Gedanken für den ruhigen, in sich gehenden Leser enthält.

In den Uffizien von Florenz gibt es einen Saal der Selbstbildnisse. Durch ein Jahrhundert wurden Maler von Ruf aufgefordert, ihr Selbstbildnis in diesen Saal zu geben. Eine merkwürdige Sammlung! Selbstbildnis ist Kind der Ego von Selbstbewusstsein und Selbstkritik. Schlappheit in der Haltung wie geschmacklos als im Selbstbildnis. Nicht ironisch spöttelnde Selbstbeurteilung (in Wahrheit ist niemandem etwas wichtiger als er selbst), auch nicht „Dichtung und Wahrheit“ (zu ernst ist die Aufgabe) steht dem Selbstbildnis an. Das größte aller Selbstbildnisse ist das heroisch-graue des alten Rembrandt aus dem Jahre 1668 in München.

Was man von seinem Leben erzählen kann ist fast belanglos für den Betrachter. Was wichtig ist, das Gelebte, weiß man nicht, und was man weiß, das Aufstehende, ist nicht wichtig zu wissen. Auch das, was die Abgaben aus Gelernte und Archiv von ihren Ähren kennen, ist nicht das, was zu lernen nicht kommt. Das „Gelebte“ ist das, was in die Vergangenheit, aber höherer Reiz hat die Zukunft. Das Dunkle, Geheimnis, Triebhafte ist Bedingung und Bestimmung der Zukunft.

Das Individuum ist nicht begrenzt durch die Hauswand der Haut. Es gibt ein merkwürdiges Überindividuum, das über zwei oder viele Glieder der natürlichen Menschheit streift. Wenn ich mich in den Finger schneide, so blute ich besonders heftig an den Tagen, an denen meine Mutter ihre Frauenbildung haben würde. Meine Naturerlebenskraft ist älter als ich. In dem Augenblicke, wo ich ein fantastisches Naturgefühl habe, steht der nicht gekannte mütterliche Großvater über mir, bevor es die Eifelbahn gab. Fuhrmann war auf der Straße von Nachen nach Moskau. Hält seinem verstaubten Pferde einen Heumisch vor und verliert sich, mit dem Arme die Augen überlappend, über Hochflächen und Moore. Schlaf der Väter wird Tag der Kinder, das Unbewusste Vaters des Enkels Wesen und Wert. Vater und mütterlicher Großvater, die als Handwerker in Belgien wanderten, bereiteten mir die Straßen, wenn ich mich zwölf Jahre lang ununterbrochen zwischen dem Wendekreise des Steinbocks und dem Polarfreis. Der sechsfache Bruder-Amerikaner und der in Ästen verholzte Großvater sind andere Auswirkungen gleichen fernestem Stammes. Die Verachtung der Städte unserer Zivilisation ist alter Stammesart. Das vorentscheidende Bauern, Einmüßigkeit und Schweigensart ist Erbe der mütterlichen mütterlichen Hirten. Das die väterlichen Väter im saftigen Holze sagten und mit Rast und Stein umgingen, wurde mir Leidenschaft zu allem groß, himmelhoch Gebaute: stämmige Höhenfeste jagte mich hinauf auf die Türme der meiste Dome zwischen Rhein, Seine und Meer. Das ich in den Trüben bei den mütterlichen Bauern und Hirten nichts Gedrucktes außer einem Leben der Heiligen fand, ist genug mit ein früher Grund für den tiefen Glauben, den ich der „Literatur“ entgegenbrachte. Der unbändige Freiheitsdrang, der Vater und seine Brüder sich rühmen ließ, es habe niemals ein Mann der Romantik die mütterliche Zwangsjade getragen, ließ in mir als Unmöglichkeit irgendeiner Bindung durch Würde und Amt. Er gab dem Vater die stolze Freiheit des Vertrauens, mich als Knaben natürlich frei, im deutschen Wesen und, kaum das erste Französisch gelernt, in Westland wandern zu lassen. Mit der Vater und eigener Daseinskraft entwickelten Willen in einem starken, oft schädlichen Maße. Der Vater und eigene Arbeit im Auslande — ich drehte vor zwanzig Jahren, als das Knabenwunder aufkam, die Rilmühle in einer belgischen Stadt —, die steinernen Grenze der Kinderzeit führten den Blick aus nationalstiller Kurzsichtigkeit in die weite allmenschliche Zusammenhänge. Ungemittelter Blut der menschlichen Art in rassistischem Lande sitzenden Mäuren weichen Schmutz und Liebe für alles Edel-Nationale. Herkunft aus dem niedrigen arbeitenden Volke schenken das tiefe Schagen an völkischen Dingen, Sprechern und Schreibern.

Was bedeuten diesen Ahnungstafeln gegenüber die Reuegeboten, daß ich 1888 in einem Dorfe der Landschaft des heutigen Zwangsgebiets, bei Eupen, geboren wurde (wenn nicht das unermessliche Glück, im grenzenlosen grünen Lande statt in gelber starrer Steinzeit haben aufzuwachen zu dürfen)? Daß ich die Hochschulen in Gießen, Bonn und Jena besuchte? Wie dunkler Jugend dornige Pfade liefen? Welche glücklichen Umstände lichte Männerzeit schufen? Dunkelste Natur änderte weder das eine noch das andere. Ich war ein fauler sperriger Schüler im Pflichtenstudium und von heiligem Nachdenken im Freigewissen, zum Leide der Lehrer begabt — denn nur das Mittelmaß ist Lehrender und Bürgerideal —, so daß sie mir nie ein Bein stellen konnten. Aber was sie zu tun vermochten, mir die

Dinge des Schönen zu verleiden, haben sie ehrlich getan und die angelegene Aneignung gegen die Literatur vertieft. Vielleicht war es gut so. Denn Liebe, die aus Gabe wird, darf glauben, daß sie werden mußte! Konnte ich mich für den Ablauf künstlerischen Geschehens besser schulen als nachts auf dem Dache, wenn ich mit dem Rohre der Neugier der Planeten, dem heroischen Wandeltritt der Gestirne folgte und mich mit Ahnung von Geistes Majestät erfüllte? Das Verdore der Kunst steht in drei Teilen, das Unterworte nicht in Bügereien. Konnte ich das organische Geheimnis des Kunstwerkes besser kennen lernen als in dem unbegreiflich sinnvollen Aufbau der Steinbrücke? Rangsamkeit ist das Kennzeichen des Organischen und organisch das des Künstlers. Das Bewußte, zweckvoll Organische der Kunst verleiht sich unmittelbar aus menschlichem Aufgehoben gegen das schauerhafte Erlebnis der Jahrtausendgebäude der unbewußten, zwecklos organischen Natur. Das Geheimnis dieser Wälder, der unergründlich summe Baum, der einsam im leeren Himmel hangende Sperber, das lautende, freilebende, sich pflanzende Vieh der Weiden sind bessere Gesellschaft für verbundene Dichter als Bücher. Gab es dann vor den Kämpfen der Welterschaffung keine andere Rettung mehr als den plötzlichen grellen Einfall, das Verbotene zu umarmen, dem dumpfen Zwang, das scheinbar Unmögliche zu versuchen, so ward vielleicht der Dichter geboren, denn Dichter sein heißt: nichts Schöfer sein können, heißt: sich von Gott zertreten fühlen und dem Schöpfer mit eigenem Schöpfungsverhufe trotzig begegnen — Dichter wider Willen!

Freilich, ein Buch las ich, doch es ist fast kein Buch mehr, ob es auch „das Buch“ heißt, die Bibel. Aber ich schäme mich dieser „Literatur“ nicht.

Natur war Schule, aber auch die Kirche. Frömmigkeit der Heiligen wurde gelebt (ob es auch damals kirchlich gebundene Frömmigkeit war), aber davon zu sprechen verbietet die Scham.

Doch fast wichtiger als das dingliche Vergangene ist das geistige, fast Zukünftige, denn jenes ist der Bewußtheit halb und dem Willen ganz entzogen, dieses ist der Bewußtheit ganz und dem Willen halb anbeimgegeben. Wille ist Wesenheit (was wir mit dem Willen erreichen, gehört in geistiger Weise schon nicht mehr zu uns). Den lebenden Menschen kennzeichnet sein Charakter, erst den toten seine Bedeutung. Denn der Charakter hat nur Sinn in Bezug auf die Zukunft, die Bedeutung in Bezug auf die Vergangenheit. Unseres Charakters sind wir halbwegs mächtig, unserer Bedeutung ganz ohnmächtig. Charakter kann man von uns fordern, Bollen von uns wollen — Bedeutung zu verlangen ist unvernünftig und schamlos. Charakter des Künstlers ist sein Ideal. Ideal lebt von bluthaftem Wollen. Ideal ist maßlos. Nach dem Tode gibt es kein Ideal mehr, nur Vollendung — sie ist niemals maßlos, immer mächtig. Ideal kennt keine Bescheidenheit, Vollendung immer Bescheidenheit.

Ideal ist: wahr sein wie der Tod wahr ist, echt sein wie der Stein echt ist, schlicht sein wie der Untergrund eines Sternensystems schlicht ist — und fragwürdig wie das Verenden eines Bundes, prächtig wie das Flügelmunder des Falters, architektonisch wie der Bau des Schneefalls. Vor keinem alten Gotte scheuen, wenn er ein Göze war, und nicht den schlichtigen Tagesgöttern räumen. Nicht bänglich bewundern sein und nicht maßlos unzulänglich, sondern organisch hineinwachsen in einen Zusammenhang bewußten und menschlichen Denkens und mitzuleben an dem, was den Deutschen am meisten fehlt: Bewußtsein ihrer selbst, Volksbewußtsein und Ueberzeugung. Denn wenn nicht schon die Vernunft, so lehrt die Erfahrung der Geistesgeschichte, daß die apollinisch-nüchternen Franzosen ihre unbeschränkte Höhe in Kulturleben der Welt dadurch erlangten, daß trotz allem revolutionären Gebaren der Nachfolger beiseite in die Stadien des Vorgängers trat. Der Deutsche aber glaubt in lauslichem Dange für sich jedesmal die Welt atlantisch einreisen und prometeisch wieder aufrichten zu müssen. Eitlich und menschlich hoch und edel, aber geschichtlich unwirksam und rührend finstlich. Steht bei den Franzosen auf geordnetem Felde der schlicht-wichtigen Geistesbau eines Volksbundes, so bei den Deutschen auf klüftreicher Klar eine labirynthische Stadt mit babylonisch-ungeheuren Grundrissen zu Bauwerken, der Mienen, die aber, weil niemand am Gebäude des andern mitbauen wollte, aus Mangel an Bauleuten fester über die Stämme genähter Fundamente hinausgedieh. Heroisch — und tragisch! Wirkungslos in der Welt und tiefe Ursache gramlosen Volksleidens. Kein großes Volk der weißen Welt hat eine so traurige Geschichte wie das deutsche — aber es verdient es nicht besser. Die bittere Wahrheit muß man deutlich, d. i. deutlich den Deutschen sagen — und sich selbst, wenn man auf halbem Lebenswege, aus dem Walde jugendlich dumpfen Dranges hinaustritt auf das Blachfeld frei zu wählen, männlich zu beschreitender Pfade. Denn ich erkenne es — als meines Wesens inneren Kern, was ich fadelnd den Deutschen vorhalte: Alles aus sich selbst schaffen wollen! Niemandem etwas danken! Nichts Gedachtes hinnehmen, sondern es selbst ausdenken! Praktisch gesprochen: Hatte ich ein Buch etwa der Kunstgeschichte mit Abbildungen vor mir, so las ich den Text nicht, sondern griff wild im Tafelstrobe des „Ich lasse dich nicht“ die Bilder an, bis ich selbst gefunden zu haben glaubte, was der Verfasser mit ihnen zu belegen suchte. Was denn auch manchmal gelang, wie die

spätere, nur der Überprüfung der eigenen Arbeit dienen sollende Belehrung ergab. Es erschien mir unmännlich, unehrlich, unanständig, schamlos, mir fremde Gedanken anzueignen, möchte der Erfinder sie mir auch anbieten. Probleme waren zu lösen nicht der Probleme, sondern des Lebens willen. Das Studium war weniger eine geistige als eine moralische Aneignung. Uebung des Geistes schenkte mir das Ziel aller Bemühung des Geistes, und dem Gymnasium entwachsen blieb ich in ewigem Gymnasium. Ich sage es mit allem Stolz auf die Leistung und aller Bescheidenheit wegen der Torheit: es haben bloße Andeutungen genügt, daß ich mir daraus auf meine Weise abmühsvoll Fortschritte der Erdkunde, Arbeitsmethoden der Geschichte und der vergleichenden Kunstbetrachtung aufbaute, die ich später in allgemeiner Uebung fand. Der Knabe war eine Art Robinson auf einer geistigen Insel, und ich glaube, es hat mich geschmerzt, daß das Einmaleins bereits erlernt war. Doch dieses Treiben, soviel Größe es hatte, hätte nur Vernunft gehabt, wenn der Mensch nicht 60, sondern 600 Jahre alt würde. Aber wer wird der süßen reinen Torheit des überreichen Knaben und Jünglings sein Mitgefühl verweigern? (Nebenher frage ich: ist es wirklich wahr, daß der Fremde dich besser kennt als du dich selbst? Niemand schaut so tief in dich wie du.) So flehenswert, töricht und — Deutsch war ich, der ich aus einem, wie es neulich politische Geschichtswissenschaft im Dienste der Eroberung durch Verträge will, angeblich unentwickelten Lande stamme.

Ursprünglich, original wollte ich sein — und war auf dem Wege, „ein Original“ zu werden, nach Notwendigkeit, Gelehr und Typus ähnelte ich — und hätte beinahe das erreicht, was der Franzose mit „un type“ meint, ironisch meint.

Da — aus dem Walde dumpfer Jugend in die Freiheit der Welt hinausgetrieben, traf ich auf die eigene Spur. Sah, daß ich in ungeheuren Kreise gewandert, zwar moralisch aber nicht geistig vorangekriecht war. Das war den Augenblick des Entschlusses, nicht mehr um jeden Preis auf den eigenen Füßen zu wandern, sondern mit den Mitteln des öffentlichen Verkehrs für das übliche Entgelt zu reisen — der Augenblick, den das gegen die „Literatur“ als die Summe des vom allgemeinen Menschen Gedachten abzulegen. Ich bereue den Umweg nicht. Ob er mich auch tief ins Innerste der Gleichgültigkeit mir geringeren Strupeln brachte. Was deutlich war, habe ich tief erfahren, und deutschen Jünglingen gleicher Geistesart würde ich diese frühe Selbststudie zu sehr und Nutzen. Nun darf ich ohne Schaden die Literatur lieben (wie Liebe ich sie!), sie kann des geistigen Menschen in Notwendigkeit heiligen, satanisch gegebene Naturveranlagung nicht mehr zerstören. Und wenn ich jetzt die Namen Meister Eckhart, Spinoza, Schopenhauer, Schopenhauer, Schopenhauer, so stehe ich mir leuchtende Fackeln ehrfürchtig an meinem Wege auf.

Eines jeden Dichters, Schöpfers in Worten, erste Pflicht ist, was ich mir vorsetze: zugleich innigen und zornigen, demütigen und stolzen Dienst an unserer göttlichen Sprache — sie ist nicht göttlicher als andere Sprachen auch sind, aber sie ist die göttliche, weil sie uns Erde und Pflicht ist.

Man kann gar nicht anders als aus seinem Volke fliehen. Ohne Volk kein, schlägt um in: ohne Charakter kein. Denn das Volk und seine Bedürfnisse sind die unbewußte Hälfte unseres Charakters und der größte Teil des Unterbewußtseins unserer Seele. Nur Dummköpfe leugnen es. Vor dem Volke stehen heißt vor sich selbst entlaufen. Man kann sich keiner Eltern schämen, aber seine Abhängigkeit kann man nicht unmerklich machen. Wir sind die letzte Wirkung geheimer vorentscheidender Ursachen und sind nicht nur wir selbst, wie ich gezeigt habe. Wir waren, bevor wir waren, und werden sein, wenn wir nicht mehr sind — im Volke. — Sprüche ich für Nationalismus? Meinem Herzen liegt Pazifismus näher. Aber die Menschen des 20. Jahrhunderts erheben sich noch weniger über die Tiere; der Generalbeweis ist eben geliefert. Der an der Völkergrenze Erwachte ist behütet von nationalen wie internationalen Ueberlebensmöglichkeiten. Er kennt die drei Tugenden und dreißig Laster jedes der Völker. Der Völkern wurden wie den einzelnen Menschen jedem gerade seine Eigenschaften verliehen, und diese schrieben in charaktervollen Wesen oft genug einander aus. Der Deutschen heist und ihnen vorbehaltenen Teil in ihre Innigkeit (wie will man das Wort ins Französische übertragen?), der Welchen großes Erbgut ihr Vermächtnis. Die zwei Begabungen schließen sich nicht aus, wie die Geschichte lehrt. Die französische, überfranzösische innige Gotik des 12. Jahrhunderts ist nicht zu denken ohne das Summen des germanischen Blutstroms der Völkermigration, und so heißt es mir, für ein Geistes ein Gegengeistes würde empfangen, wenn zur Formlosigkeit neigendes deutsches Wesen sich womöglich Formgröße willig (doch vorsichtig) öffnet. Wenn ich mir selbst das Ziel stelle, noch hohen Innigkeit und architektonischer Gewalt des Dichtwerkes zu streben, so setze ich die Aufgabe schon aus meinem Namen ab, der besagt, daß die Älteren in einem Orte saßen, wo die Römer mit allen Künsten des Baues eine sperrige Holzbrücke über einen weichen Fluß des (von Rom aus) „bescheidenen Germaniens“ schlugen oder eine schwebende Steinbrücke möchten, während die rechtschreitenden Germanen noch in Weidenstößen über ihre Klüft liefen.

Im Eismeer

Seeroman von Clark Russell

13. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Eng aneinander geklemmt und mit der freien Hand uns vorsticht stützen und festhalten, krochen wir Stufe für Stufe die Kajütentritte empor, bis wir vom Treppenhals aus das Deck übersehen konnten.

Unwillkürlich ließ ich einen Schrei des Entsetzens aus. So schlimm hatte ich mir die Wirkungen doch Sturmes doch nicht vorgestellt. Ein paar zersplitterte, mit Eis und Reis überzogene Holzstücke waren die einzigen Ueberbleibsel der beiden hinteren Masten. Nur vom Mastkopf standen noch etwa fünfzehn Fuß. An der Steuerbordseite wies die Reeling klaffende Lücken auf, und jede Sturzwelle, die sich über das Deck ergoß, schwenkte einen Teil des umherliegenden Tauswerks über Bord. Auf dem Achterdeck pendelte der Kiel einer zerfetzten Pinasse zwischen den Davits hin und her. Das große Längsboot war noch fest vertaut und unversehrt, aber von den übrigen Booten war überhaupt keine Spur mehr zu sehen. Der Klüverbaum fehlte, und die Rombüse war zum größten Teil fortgerissen. All das zersplitterte Trümmerwerk trug einen glühenden, in sattem Stahlblau schimmernden Eispanzer.

Ein fahler, gelber Dunst lag über der weiten, schwer wogenden Wasseroberfläche; nur fern am Horizont glänzte eine schmale, senkrechte Fläche in bläulichem Weiß. Noch vor wenigen Tagen hätte ich sie für ein nahendes Segel gehalten, jetzt aber wußte ich — jene magisch leuchtende Masse war kein rettendes Schiff, sondern verdorben drohendes Eis.

Siebentes Kapitel

Der Notmast.

Alle Mann mühten sich aus Leibeskräften, einen Notmast zu errichten. Ein unbefriedigendes Gefühl der Hoffnungslosigkeit überkam mich beim Anblick der dünnen Spiere, die unsere drei letzten Masten ersetzen sollte.

Wie konnte der Fegen Leinwand, den die schwächste Holzstange dort tragen konnte, uns aus dieser entsetzlichen Lage befreien! Unwillkürlich formten meine trostlosen Gedanken sich zu Worten.

„Das nützt doch nichts!“ rief ich aus; „die Spiere ist ja viel zu dünn, um ein Segel zu tragen!“

„Dann wird sie uns als Signalfänge gute Dienste leisten“, erwiderte Mrs. Burke. „Eine Flagge in lassen wir hissen, denn ein flach daliegendes Wrack ist auf vier Meilen Entfernung schon nicht mehr sichtbar.“

Der Kapitän nickte uns ermutigend zu.

„Manche gute Preise ist schon mit noch dünneren Masten aus der Seeschlacht in den Hafen bugsiert worden“, rief er, halb zu den Leuten, halb zu mir gewandt. Dann rief er mir, nicht lange an Deck zu bleiben und mir das Herz nicht unnötig schwer zu machen.

„Nimm Miß Otway wieder mit nach unten, Mary“, sagte er zu einer Frau, „der Anblick dieser Verwüstung hier ist nichts für sie.“ „Soll der Notmast ein Segel tragen?“ fragte ich.

„Gewiß, wenn es uns gelingt, ihn ordentlich zu befestigen, können wir zwischen seiner Spitze und dem Bugsprietende ein Stück Segelleinwand ausspannen. Und dann bläst der Wind aus Süden oder meinetwegen auch nur aus Osten oder Westen, so wollen wir schon wieder vorwärts kommen. Doch jetzt hinunter mit Ihnen, Miß, Sie sehen ja schneeweiß aus.“

Die hereinbrechende Dunkelheit brachte wieder schweres Wetter. Von Kap Horn her blies ein eifriger Schneesturm über die See, die bald wieder einem tosenden Gegenstoss gleich.

Die Mannschaft suchte, wie tags zuvor, in der Kajüte Zuflucht und suchte hier, so gut es ging, ihr Abendbrot. Auch wir, Kapitän Burke, seine Frau und ich, setzten uns zu einer Mahlzeit nieder, die aus etwas kaltem Fleisch und einer Tasse heißen Kaffees bestand. Mr. Owen erschien gleichfalls auf der Schwelle seiner Kabine, zog sich aber, als er den Kapitän bemerkte, sofort wieder zurück und schloß die Tür hinter sich. Mr. Burke nahm keine Notiz von ihm. Seine hoffnungsfreudige Stimmung war wieder versunken und hatte tieferer Niedergeschlagenheit Platz gemacht. Däster brütend starrte er vor sich hin, sprach kein Wort und rührte kaum einen Löffel an. Seine Frau warf ab und zu einen besorgten Blick auf ihn, wagte aber nicht, ihn anzureden oder zum Essen zu nötigen.

Von Zeit zu Zeit ging einer der Leute nach oben, um Ausguck zu halten, doch alle kehrten mit dem Bescheid zurück, man könne an Deck keine drei Schritte weit sehen. Der Kapitän kümmerte sich um nichts; nur als der Bootsmann von einem solchen Acknowledgierungsgange wiederkam, fragte er:

„Näht es sich noch nicht auf?“

„Es schneit, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen kann“, war die Antwort.

„Eisgeruch in der Luft?“

„Nein, Kapitän.“

Ich wunderte mich über den Ausdruck. „Kann man denn Eis riechen?“ fragte ich. Der Kapitän warf mir einen abweisenden Blick zu und bejahte kurz und schroff.

Mrs. Burke, die sich trotz aller Sorgen über ihres Mannes Unzufriedenheit ärgerte, wandte sich an den Bootsmann, dessen klammige, gedrungene Gestalt sich auf dem warmen Plätzchen neben dem Ofen durch wiegende Bewegungen ich Gleichgewicht zu halten suchte:

„Haben Sie schon einmal Eis gerochen, Mr. Wall?“

„Ja, Madam“, antwortete er mit einem schenen Seitenblick auf den Kapitän, der sich erhoben hatte und die Kajütentreppe hinaufstieg. Raum war die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen, als Mr. Owen, der den Kapitän durch das Schlüsselloch beobachtet haben mußte, die Kajüte betrat.

„Wie riecht Eis eigentlich?“ fragte ich. Die Furcht vor einem Zusammenprall unseres Fahrzeuges mit einem Eisberg beherrschte mein ganzes Denken und Empfinden, und ich brannte darauf, zu erfahren, wie man die Annäherung dieses furchtbaren Feindes in tiefer Dunkelheit, ohne ihn zu sehen, wahrnehmen könne.

„Es ist kein Geruch im eigentlichen Sinne, sondern ein ganz besonderes Kältegefühl, das man beim Einatmen der Luft spürt“, sagte der Bootsmann. „Auf meiner ersten Reise in diesen Breiten hab' ich es selber kennen gelernt, als uns in der Nähe von Kap Horn ein Nebel überfiel, dick wie Milchbrei. Kapitän, es riecht nach Eis!“ hörte ich plötzlich den Bootsmann rufen, und gleich darauf tönte auch aus dem Mastkorb der Auf: „Eis in Sicht!“ „Hart Backbord!“ schrie der Kapitän, und in demselben Augenblicke tauchte dort auch ein gewaltiger Eisberg auf, der beinahe unser Bugspriet freistieß. Damals lernte ich den Eisgeruch kennen.“

Ein zustimmendes Gemurmel durchlief den Kreis der Matrosen: „s Eis kann man riechen“, murmelten sie.

Auch in dieser Nacht ließen die jähen Bewegungen des Schiffes, das Heulen des Sturmes und der donnernde Anprall der Wogen an die Seitenwände meiner Kabine mich kaum ein Auge zutun. Am nächsten Morgen aber herrschte wunderbarer Weise wieder völlige Windstille, und ich konnte gegen zwölf Uhr mit Mrs. Burke an Deck gehen.

Die dünne Spiere, die uns jetzt als Notmast diente, war von allen Seiten so vielfach gestützt, daß ihr unteres Ende ausah, wie die Innenseite eines Regenschirms. Eben bemühten sich die Leute, ein Stück Segelleinwand an einer Maa zu befestigen, die sie nachher an dem neu errichteten Mast emporhissen wollten. Auf dem gegenüberliegenden Ende des Decks, dessen glattgefrorene Planken ich bei dem schweren Rollen des Schiffskörpers nicht zu überschreiten wagte, lag die notdürftig ausgebefferte Rombüse, aus deren schiefem Schornstein wieder dünner gelber Rauch in die Luft emporwirbelte und der Lady Emma ein matten Widerschein ihrer einsigen anheimelnden Trübseligkeit verlieh.

(Fortsetzung folgt.)

Front mich aber von jungen Mitstreibern einer, wo man Kunst, soweit sie lernbar sei, lernen könne, so wolle ich ihn dorthin, wo ich sie am meisten lerne, soweit sie lernbar war: in die gotischen Dome. Freilich sollte er zeichnen können und rechnen, wissen, wie Steine behauener und verlegt werden, daß sie hier körperlicher Lasten und dort gewandlos fliegen, unten erdruhe ruhen und oben himmelstau rauchen, und die Zuhörer bewunderten die Statik verwalten (oh, wenn ihr wüßtet, wieviel göttliche Form eine mathematische Rechnung enthält!) und ein Begabter als ich braucht vielleicht keine drei Jahre Mühen um die Architektur wie ich. Ahnung ist Triebwissen. Ahnung und Begabung — sie dürfen grenzenlos sein! — sind das fast Einzige, was ein Künstler braucht, das übrige lernt sich in einer halben Stunde. Das wahre Kunstwerk ist keinem gegeben und weichen geistig gebunden und überdies endlos. Schauernd, schauernd habe ich in der Kathedrale von Reims gestanden, ohnmächtig an die Säulenpfeiler gebannt wie ein Baum und mit den Engeln göttlich geschwebt um die Gesimse. Im Steinrausch der Westseite war der Himmel geborsten, die Bläue blühten, die Engel rauschten, die Heiligen atmeten, und Gottes Herrlichkeit war entfaltet. Als ich im Kriege, in den kurzen Tagen unseres Siegeslaufes, die Kathedrale als Uniformierter wieder betrat — ich hatte Tränen in den Augen.

Vor dem Anfange der Zeiten mit der Kenntnis der Zeiten befaßt und gefragt, wann ich geboren und was ich werden wollte, hätte ich sicherlich nicht unter unfeligen Beitalter des Geldes, der großen nationalökonomischen Macht und der schamlosen wirtschaftlichen Ausbeutung nach englischer Lehre gewählt, sondern das französisch-gotische der Gottesfreundschaft, als die Franzosen noch Franken waren wie ich einer bin, und wäre Bildhauer, Glasmaler, Baumeister am Dome von Reims geworden — oder auch Dandlanger.

Das Eindringen des Atlantischen Ozeans in die Nordsee

Die Tatsache, daß der Atlantische Ozean in immer stärkerem Maße in die Nordsee eindringt, ist von Gelehrten des englischen Marine-Laboratoriums zu Lowestoft festgestellt worden. Es wurden hydrographische Untersuchungen im dem Teil in der Nordsee vorgenommen, wo der sonst durch reichlich zu findende Derang sich nicht eingestellt hat. Man untersuchte die Wasserfläche von Lowestoft die Küste aufwärts bis Scarborough und dann eine Strecke ins Meer hinein von etwa 300 Meilen. In Entfernungen von 30 Kilometern wurden Proben aus den verschiedenen Wassertiefen von der Oberfläche bis zum Grunde genommen, und dabei erkannte man, daß sich in den tieferen Teilen der Nordsee eine ganz ungewöhnlich große Menge vom Wasser des Atlantischen Ozeans befindet. Das atlantische Wasser kann von dem Nordseewasser sehr leicht unterschieden werden durch den höheren Salzgehalt, die größere Wärme und die Verschiedenheit des Pflanzen- und Tierlebens und pflanzlichen Lebewesen. Die Ursache für dieses stärkere Eindringen des atlantischen Wassers, das doppelt so groß sein soll wie früher, ist nicht bekannt; man weiß auch nicht, ob das Ausbleiben der Eeringe damit zusammenhängt.

Die Ursache der Eiszeit

Eine neue Theorie

Alle Versuche, die wiederholten Perioden der Vereisung jetzt zur gemäßigten Zone gehörender Teile unserer Planeten während seiner Vorgeschichte zu erklären, sind bisher erfolglos geblieben. Wohl ist an den verschiedensten Theorien über die Ursache der Eiszeiten kein Mangel; die eine Theorie nimmt langperiodische Schwankungen der Erdoberfläche, die andere Schwankungen der Exzentrizität der Erdbahn an, durch die in periodischen Wechsel wärmere und kältere Epochen hervorgerufen werden sollen. Der letzte weitestgehende Erklärungsversuch war die inzwischen schon wieder als unhaltbar aufgegebene Pendulationstheorie von Milankovitch; irgend eine schließliche Beweislast ruht aber keinem der bisherigen Erklärungsversuche inne.

Nest versucht, in einem Aufsatz in den „Naturwissenschaften“, Nölke die Eiszeit auf kosmische Ursachen zurückzuführen, und zwar auf die Durchquerung kosmischer Nebelmassen durch unser Sonnensystem auf dessen in der Richtung nach dem Sternbild der Fische sich erziehender Neife. Beim Durchgang unseres Sonnensystems durch einen solchen kosmischen Nebel, der angeht, der außerordentlichen Ausdehnung der Nebelmassen Jahrhunderte, ja Jahrtausende dauern kann, obwohl sich unser Sonnensystem mit einer Geschwindigkeit von 20 Kilom. in der Sekunde durch den Weltraum bewegt, würde naturgemäß auch der Raum zwischen der Sonne und der Erde von den Nebelmassen erfüllt sein, und Nölke glaubt, daß diese die Sonnenstrahlen in einem Maße absorbieren, das zu einer weitgehenden Erhaltung der Erdoberfläche führen muß. Wohl entsteht durch den Anprall der Nebelmassen auf den Erdboden dynamische Wärme; aber bei einer bestimmten Dichtigkeit des kosmischen Nebels würde die Absorption größer als die durch den Anprall entstehende Wärme sein.

Für die große diluviale Eiszeit macht Nölke den Orion-Nebel verantwortlich, das größte derartige Gebilde, das wir kennen. Aber mit Recht wird in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ darauf hingewiesen, daß ein Durchgang der Erde durch den Orion-Nebel in vergangenen Epochen als ausgeschlossen betrachtet werden muß. Der Apex der Sonnenbewegung, das ist der Punkt, nach dem sich unser Sonnensystem im Raum bewegt, hat nach den neuesten Bestimmungen eine Deklination von 30 bis 35 Grad nördlicher Breite, während der Orion-Nebel in 5 Grad südlicher Himmelsbreite liegt, also durchaus nicht mit dem Apex, dem Punkt, von dem unser Sonnensystem herkommt, zusammenfällt. Im übrigen beträgt nach der Bestimmung des Orion-Nebels von Vergilard die für diesen gebundene Parallaxe nur 0,008", die einer Entfernung von 400 Lichtjahren entspricht. Um aber aus dieser Entfernung bis zu seinem heutigen Ort im Weltraum zu gelangen, würde unser Sonnensystem 7 Millionen Jahre gebraucht haben. So lange müßte also die diluviale Eiszeit schon verstrichen sein, was völlig ausgeschlossen ist, da das Diluvium viel jüngerer Datums ist.

Es braucht, wenn man überhaupt an dieser Theorie festhalten will, die irgend ein Beweis wohl kaum zu erbringen ist, zum Beweis des Orion-Nebels, überhaupt kein bekannter kosmischer Nebel, den unser Sonnensystem gekreuzt hat. Zweifellos sind im Raum zahlreiche unsichtbare Nebelmassen vorhanden, woran die Absorption des Lichtes schuldigen, dahinter liegenden Sterne hindurch solche Nebel mit sehr dünn verteilter Masse könnten in längere Zeiträumen — und die Eiszeiten sind ja keineswegs plötzlich gebrochen — durch Absorption des Sonnenlichts die der Erde zustrahlende Wärme sehr wohl so stark verringern, daß das Eis von Polen bis weit in die gemäßigten Zone hinein vorzudringen vermöge. Die nur auf der südlichen Halbkugel nachgewiesene sogen. milchige Eiszeit ließe sich damit erklären, daß bei der Durchquerung in der Richtung des Apex vorangehende, nördliche Erdhälften des Aufpralls der Nebelmassen erhöhte oder wenigstens nicht minderte Temperatur angenommen hätte, während auf der Südhalbkugel, wo nur die Absorption des Sonnenlichtes zur Wirkung kam, starke Abkühlung eingetreten wäre. So ließe sich auch das Vorkommen tropischer Vegetation auf Eisbergen während früherer geologischer Epochen mit der erwärmenden Wirkung dichter kosmischer Wolken auf der bei der Bewegung des Sonnensystems vorangehenden nördlichen Halbkugel der Erde erklären. Nölke meint schließlich, die Eiszeit könne sehr wohl auch die Wasserstoffschicht, die in etwa 80 Kilom. unter der Erdoberfläche umgibt, einem kosmischen Nebel, durch unser Planeten hindurchgegangen ist, entnommen haben, eben das Gecoronium-Häufchen, die Wegener oberhalb von 230 Kilom. d. gewissen Polarlichterscheinungen als vorhanden ableitet.

Gelbentod eines Dorfs

In einem kleinen italienischen Dorf nahe bei Ancona war ein heftiger Sturm die Telefonleitung mit einer Starkstromleitung in Verberührung gekommen, so daß kurzzeitig entstand, der das Dorf mit einer Feuersbrunst bedrohte. Während die Bauern und Karabinier Millos den aufstrebenden und emporkichenden Rauch und Flammen gegenüberstanden und nicht wußten, wie sie der Gefahr werden sollten, stürzte sich der Pfarrer des Dorfes ohne Furchen auf die Drähte und riß sie mit den Händen auseinander, wurde sofort getötet.

Sparsamkeit

Drei Reisende saßen im Rauchabteil des Schnellzuges und unterhielten sich. „Ja“, sagte der eine, „es gibt Leute, die so sparsam sind, daß es an Geld grenzt.“ Ein früherer Chef von mir verlangte seinen Angestellten, daß sie eine ganz kleine Handschrift schreiben, Tinte zu sparen.“ — „Ach“, sagte der zweite, „mein Onkel ist noch sparsamer, er stellt, wenn er zu Bett geht, sämtliche Uhren in der Wohnung still, damit die Werte während der Nacht nicht abgerufen werden.“ — „Da weiß ich noch etwas Besseres“, erklärte der dritte, „ich habe einen alten Gefährten, der keine Zeitung liest, weil er findet, daß seine Brille zu sehr angestreift.“

Turnen Sport Jugendpflege

Generalversammlung des Sportvereins

Am Freitag, den 3. d. Mts., hielt der Sportverein Memel seine ordentliche Generalversammlung im Kartenzimmer des Schützenhauses in Memel ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Jahres- und Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes, 2. Vorstandswahlen, 3. Ernennung von Ehrenmitgliedern, 4. Statutenänderung, 5. Verschiedenes. Die Sitzung wurde durch den 1. Vorsitzenden, Reg.- und Beamten-Beamten, mit einer Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Alsdann verlas der 1. Schriftführer, Fröhlich, das Protokoll der letzten Versammlung, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Der 1. Schriftführer erstattete mündlich den Jahresbericht.

Hieraus ging hervor, daß der Verein trotz einer gewissen Krise, die er durchzumachen hatte, jetzt nach wie vor mit einer Zahl von ca. 450 Mitgliedern dasteht, wovon sich einhundert ehrenamtliche Mitglieder befinden. Im Laufe des letzten Jahres fanden ein Maskenball und am 5. März das Stiftungsfest des Vereins statt. Beide Feste, hauptsächlich das letztere, verliefen zu voller Zufriedenheit. Bald darauf löste sich der hiesige „Kraftsportverein Roland“ auf. Um nun den diesen Sport liebenden Einwohnern Memels tun zu erhalten, wurde beschlossen, die Mitglieder und auch die Geräte zu übernehmen, zumal der S. V. M. bereits eine Ehrenamtlicheabteilung besaß. Dank der ausdauernden Tätigkeit des Herrn Stege entfaltete sich der Betrieb in dieser Abteilung zu voller Blüte. Inzwischen wurde der Verein dem „Ballspiel-Malen- und Wintersportverband“ angeschlossen. Durch den hierdurch entstandenen umfangreichen Schriftwechsel war die Einrichtung einer Geschäftsstelle notwendig. Die hierdurch entstandenen Kosten machten sich sehr gut bezahlt, denn nunmehr war ein geregelter Geschäftsverkehr ermöglicht. Es muß auch an dieser Stelle Fr. Sewerin für ihre Tätigkeit gedankt werden. Zu erwähnen war noch, daß im Dezember 1921 ein Klubabend in Form eines Weihnachtsfestes stattfand. Reg.- und Beamten-Beamten hielt hierbei einen Vortrag über Flugsport, dem jeder Teilnehmer mit großem Interesse folgte, wie es auch aus dem großen Beifall zu ersehen war. Alsdann spielte ein sogenanntes Schrammelquartett einige sehr nette Weisen unter Leitung des 1. Schriftführers Fröhlich, wobei einige eigene Kompositionen des Herrn Scheffler, der selbst Zither spielte, zum Vortrag gelangten. Der Klubabend verlief sehr gut und trug erheblich zur Festigung des guten Einverständnisses bei. Zu erwähnen wäre noch, daß im Herbst von Seiten des Landesbundesverbandes 4000 Mk. und von der Handelskammer 6000 Mk. zur Erhaltung der Jugend gestiftet worden sind. Der Verein dankte auch noch an dieser Stelle für die Stiftungen. Zum Schluß des Jahres konnte man einwandfrei feststellen, daß der Verein trotz mehrfacher Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, gefestigt dasteht und eine Auflösung, wie es vielfach zu hören war, ausgeschlossen ist.

Alsdann erstattete Fr. Hande als 1. Kassiererin den Kassenbericht. Der Verein steht jetzt finanziell auf. Der Bericht schloß mit einigen humorvollen Worten, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Es folgte dann der Bericht der Kassierin und

Die Sportberichte.

In der Berichtstafel errang der Verein im Laufe des Jahres 16 erste Preise, worunter 6 Bezirksmeistertitel fallen, 17 zweite, 10 dritte, 7 vierte und 1 fünften Preis. Hierzu kommen noch die Staffeln, wobei 5 erste und 3 zweite Plätze belegt wurden. Die Fußballabteilung konnte erst in der Herbstrunde an den Bezirksspielen teilnehmen und hat infolge Umstellungen, die dringend erforderlich waren, wenig Bezirksspiele liefern können. Auch in der Tennis-, Schwimm- und Hockeyabteilung war eine rege Beteiligung zu verzeichnen.

Nachdem sämtliche Berichte vorgetragen waren, wurde durch die Generalversammlung dem gesamten Vorstande Entlastung erteilt. Der Punkt 2 ergab zum größten Teil Wiederwahl des alten Vorstandes. Es wurden gewählt zum 1. Vorl. Reg. und Beamten-Beamten, 2. Vorl. Herr Achmann, 1. Schriftführer Herr Fröhlich, 2. Schriftführer Fr. Sewerin, 1. Kassier Fr. Hande, 2. Kassier Frau Dill-Jade. Die Wahl der 1. Vorsitzenden der Damenabteilung wurde noch vertagt. Zur 2. Vorsitzenden wurde Fr. Skorpunoff wiedergewählt. 1. Sportwart wurde Herr Sudeermann, 2. Herr Wilmers, Geräte- und Materialwart Herr Lorenz. Dann erfolgte die Wahl der einzelnen Ausschüsse, wobei besondere Erwähnungen, mit Ausnahme des Fußballausschusses, nicht zu verzeichnen waren. Alsdann trat Herr Lenke, der die Versammlung während der Wahlen geleitet hatte, zurück und der neue Vorstand begann wieder mit seiner Arbeit. Zu Punkt 3 wurde mitgeteilt, daß Herr Sudeermann laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 4. 1. 22 zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Alsdann wurde entsprechend Punkt 4 durch Herrn Fröhlich die Statutenänderung verlesen. Diese gestaltete sich sehr günstig und wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Zu Punkt 5 wurden verschiedene innere Angelegenheiten besprochen, so wurde z. B. der Termin des Stiftungsfestes auf den 5. März festgesetzt. Dann wurden die Mitglieder ermächtigt, sich recht eifrig im folgenden Jahr am Sport zu beteiligen, und die Versammlungen zu besuchen. Um 10 1/2 Uhr wurde die zweite ordentliche Generalversammlung des Sportvereins Memel geschlossen.

Nach Ablauf des letzten Jahres können wir zufrieden auf die Entwicklung unserer Vereinsverhältnisse, der bei eifriger Mitarbeit sämtlicher Mitglieder seinen Zweck voll und ganz erfüllen wird und unerlässlich in seinem Stamm dasteht.

Relationsdruck und Verlag von K. B. Siebert in Memel. Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft Carl Aug. Seyfried, für das übrige Robert Reubner, für Inseraten- u. Anzeigenverteilung Robert Reubner, sämtlich in Memel.

Frauenturnen des M. T. V. Memel

Die Turnerinnen-Abteilung des Männer-Turnvereins vertritt jetzt schon trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit seit der Wiederaufnahme des Turnbetriebes, über eine recht stattliche Anzahl von Mitgliedern. Es liegen nicht nur Meldungen aus den Familien von Mitgliedern der Männer-Abteilung (Frauen, Töchter und Schwestern) vor, sondern es haben sich als Turnerinnen auch solche Damen gemeldet, die den Turntrieb bisher vollständig fern standen; ferner der beste Beweis dafür, daß durch die Wiedereröffnung der Abteilung dem hiesigen Turnwesen Rechnung getragen worden ist. Die Aufnahmebestätigungen für die bisher aufgenommenen Mitglieder können von Mittwoch ab in der Geschäftsstelle des Männer-Turnvereins (B. Raum) gegen Zahlung des ersten Beitrages in Empfang genommen werden, wofür auch Vorbrüche für weitere Anmeldungen erhältlich sind.

Die Übungsstunden der Turnerinnen-Abteilung finden, wie bekannt, jeden Mittwoch von 7 1/2 Uhr abends ab in der Turnhalle des Gymnasiums (Parkstraße) statt. Der Zugang zur Turnhalle erfolgt aus der Hausmeisterwohnung vorbei über den Schulhof von der Kammerecke aus.

Übungsabend im Boxen und Ringen

Der zweite öffentliche Übungsabend im Boxen und Ringen, den die hiesige Kraftsport-Abteilung des Sportvereins Memel am Montagabend in der hiesigen Turnhalle veranstaltete, war wieder eine schöne Propaganda für die beiden Sportarten. Wiederum war eine große Anzahl Zuschauer gekommen, die es wohl zu bedauern werden, den hochinteressanten Kämpfen beizuwohnen zu haben.

Um die festgesetzte Zeit sprangen ein paar Boxer leidenschaftlich in den in der Mitte der Halle aufgestellten Ring und ließen sich auf die Stühle in den gegenüberliegenden Ringenden. Vor dem Kampf ein Händeschütteln, ein fester Blick in die Augen, ein freudig-sportliches Grüßen und wieder Wachen in den Ecken auf den Stühlen. Dann heißt es Ring frei! Die Stühle werden beiseite, die Boxer stehen einander den Rücken zugekehrt. Dann kommt Zeit. Die Gegner gehen aufeinander los: Willen gegen Willen, Technik und Taktik gegen Härte und Ausdauer. Rasig läuft die Boxer, entschlossene Kämpfer. Vom 80 Pfund-Boxer bis zum schwersten Schwergewicht. Da steht man seine Feinde wie bei vielen Verursachern, alles sind schneige, schlanke Gestalten. Es ist eine Freude zuzusehen, mit welcher Liebe und Begeisterung die Kämpfer bei der Sache sind. Nichts von Robott, jeder hält sich im Rahmen des Erlaubten.

Während der vorgeführten Ringkämpfe fanden auch auf der nebenliegenden Matte die Ringkämpfe statt. Auch hier boten die Teilnehmer schöne Leistungen. Der Sportverein kann mit aller Ruhe späteren Wettkämpfen gegen auswärtige Gegner entgegengehen, hat er doch auch in diesem Sportzweig hervorragende Leute, die jederzeit ihren Mann stellen werden.

Städterwettkampf Danzig-Königsberg

Besten Sonntag nachmittag fand in Königsberg im Börsensaal der amfängliche Wettkampf der Danziger und Königsberger Kunstturner vor einer den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuschauermenge statt. Die sechs besten Turner beider Städte traten einander gegenüber, in wechselnder Folge an drei Geräten und in der Freikörperübung. Die ersten Preise an drei Geräten und in der Freikörperübung erzielten die Danziger Turner Dr. Peters-Königsberg, wies in einer Ansprache auf den Wert des Gerätewettkampfes zur Kräftigung und Erhaltung der Jugend hin. Es gelte nicht nur die Kräfte der konkurrierenden Mannschaften zu messen, sondern die Veranstaltung solle auch als praktische Anschauung dienen, um dem allwärtigen Gerätewettkampf neue Freunde und Teilnehmer zu gewinnen. Mit einem „Gut Heil zum Werk!“ rief der Redner die Turner in die Schranken.

Die in zwei Riegen zu je 6 Mann unter lebhaftem Beifall des Publikums aufmarschierenden Turner boten einen prächtigen Anblick an jugendlicher Kraft und Stärke. Die Wettübungen bestanden aus je zwei Übungen am Barren, Pferd und Reck, wozu noch je eine Kurfreikörperübung kam. Jede Übung konnte in Höchstzahl mit 30 Punkten bewertet werden, so daß von dem einzelnen Turner günstigstenfalls 210 Punkte erreicht werden konnten. Das Ergebnis, der gut kombinierten und hervorragend durchgeführten Übungen am Barren war Danzig 241:243 Königsberg. Darauf folgten äußerst interessante und bei ihrer Schwierigkeit mit ausserordentlicher Korrektheit ausgeführte Übungen am Pferd. Hier errangen die Danziger Turner mit 251:247 in der Gesamtsumme einen kleinen Vorsprung. Bei der folgenden Kurfreikörperübung gelang es den Danzigern durch äußerst exakte und schillernde Übungen ihren Vorsprung erheblich zu vergrößern. Sie erzielten an Punkten Danzig 184:151 Königsberg. Bei den nun folgenden Reckübungen verlor die Königsberger in aufopfernder Arbeit den Sieg zu erringen; es war aber nicht mehr möglich. Als Gesamtergebnis ergab sich: Danzig 518, Königsberg 916 Punkte, womit die Danziger Turner den in den Turnerkonferenzen üblichen schlichten Eigenfranz errangen hatten, der ihnen von Dr. Peters mit einer Ansprache überreicht wurde. Als beste Einzelturner, d. h. die mit der höchsten Punktzahl bedachten, sind noch zu nennen: Voland-Königsberg 189 Punkte, Pater nach-Königsberg 188 Punkte, Preußhoff-Danzig 167 Punkte, Fahl-jehrl-Danzig 165 Punkte, Wilmers-Danzig 164 Punkte, Sellner-Königsberg 163 Punkte.

Veranstaltungen

Sportverein Memel e. V. Damenabteilung Donnerstag um 7 Uhr Turnen und Übung zum Stiftungsfest. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Sport und Ernährung

Von Carl Krummel

Zur Durchführung unserer Ziele der Körpererziehung braucht wir Söberliche als eine unumgänglich nötige Voraussetzung. Es lohnt sich daher, auf den Zusammenhang der Ernährungs- und Wohnungsfrage mit der Spielplatzfrage einzugehen. Verständnis für ihre gemeinsamen Endziele anzubahnen. Die Berücksichtigung von Spiel- und Sportplätzen in den Bauplänen, insbesondere der Stadtermittlungsgebiete, hat einen doppelten Zweck: mal die dichte Wohnweise zu vermindern, da nach allgemeiner wohlbegründeter Anschauung viele Volkskrankheiten, wie die Tuberkulose zum Beispiel, Wohnkrankheiten sind. Sodann soll diese Art Freizeiten innerhalb der städtischen Siedlungen nicht mehr, wie her, dekorativen, sondern sanitären und erzieherischen Zwecken dienen. Sie sollen zur Erholung und Übung der jugendlichen und weite Bevölkerung in Form von Spiel- und Sportplätzen verwendet werden. Auch mit der wirtschaftlichen Arbeit stehen die Fragen der körperlichen Erhaltung naturgemäß in enger Beziehung, wird doch durch körperliche Erziehung die Arbeitsfähigkeit gesteigert, und zwar auch durch Vergrößerung der reinen Arbeitsleistung durch Übung, andererseits durch Verringerung der Ermüdbarkeit. Dies geschieht im Spielenden Befähigung durch Weisheitslehren, nicht durch Zwang und deswegen besonders wertvoll. Diese Art der Arbeit ist von unersättlicher Beherztheit und gestaltet in günstiger Weise eine Einwirkung die soziale Massenseele. Diese Erkenntnis ist durchaus als amerikanische Sprichwort sagt: „Der Knabe ohne Spielplatz ist ein Mann ohne Arbeit“, und einer der berühmtesten Männer Nationalökonomie, Marshall, sagt in einem grundlegenden Werke: „... Es gibt keine bessere Verwendung für öffentliche private Mittel als die Fürsorge für öffentliche Sport- und Spielplätze in großen Städten...“ und wenn deswegen genügend Raum gegeben ist für das glückliche Spiel ihrer Kinder, dann werden die, die in großen Städten leben, eine bessere Ansicht haben, eine gesunde Volksgemeinschaft zu hinterlassen.“

Uns Ernährungsgrundsätzen hat die gewünschte Einführung körperlicher Leistungsvorstellungen viele Bedenken anhaften müssen. neueren Ansichten laufen darauf hinaus, daß der „Körperkultur“ weichen größeren Bedarf an Nahrung benötigt als der ungeliebte, zum großen Teil die Erhaltung des Wirkungsgrades der geleisteten Arbeit ein Zuwachs an Geschwindigkeit ist, aber aber, daß ein Mensch an Energieaufwand in Form von Nahrungsmitteln sich bezahlt macht, daß infolge der körperlichen Tätigkeit der Nahrungsbereich besser ausgenutzt wird. Die Verwendung von Spielplätzen in Verbindung mit anderen Freizeitanlagen, die der Verbesserung der Volksernährung dienen, wie die Klein- und Familiengärten, eine äußerst wünschenswerte Form vor. Gerade die Spielplätze in unmittelbarem Zusammenhang mit solchen Kleingärten haben einen besonderen erzieherischen und hygienischen Wert für den Bewohner.

Was die Bonität des Bodens anlangt, so ist der Boden am besten geeignet, der einen gleichmäßigen und dauerhaften Regen zu empfangen ist. Italien muß aus hygienischen und pflanzlichen Gründen verlangt werden. Wenn eine Stadt wie Nürnberg, die als ein größtenteils kommunales bekannt ist, nur 300 000 Quadratmeter Spielplätze (= 15 Sportplätze in der Normalgröße von 2 Hektar = 20 000 lang, 100 Meter breit) aufweist, so ist das durchaus nicht zuviel, sondern noch zu wenig, wenn man eine Mindestzahl von 3 Quadratmetern Kopf der Bevölkerung zugrunde legt. Nürnberg hat damit die Förderung des deutschen Spielplatzgesetzes entnommen, 3 Quadratmeter pro Kopf der Einwohner, bereits erfüllt. Selbst wenn man die Spielplätze auf landwirtschaftlich benutzbarem Boden angelegt werden würden, so würde das proportional eine ganz geringe Inanspruchnahme von Ackerland bedeuten. Die geringe Inanspruchnahme für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Bodens erscheint uns gegenüber dem großen Nutzen für die Volksgesundheit und Volkserziehung. Keinesfalls würde die Volksernährung durch Anlage von Spielplätzen auf entsprechenden Boden gefährdet werden. Selbst wenn jeder Sportverein sich einen Spielplatz einrichten würde, so wäre nur ein Beweis dafür, daß die private Selbsthilfe verfehlt, da das abzunehmen, was seine Pflicht ist. Die Fußballstangen vor den kleinen Dörfern sind ein Zeichen der körperlichen Gesundheit, ein Zeichen der Erziehung zu körperlicher und geistiger Gesundheit. Diese Aufgabe dürfte wohl allgemeinem Verständnis begegnen.

Fransport bei den deutschen Kampfsportspielen 1922. Die vom deutschen Reichsausschuß für Wettkämpfe im Judo und Judo getragenen deutschen Kampfsportspiele im Grunewaldstadion bei Berlin haben eine starke Teilnahme der Frauen vor. So sollen sich die Teilnehmerinnen den Tennisturnier, Golfturnier, bei der Leichtathletik, beim Fußball, beim Tennis und schließlich beim Hand-, Faust- und Schachturnieren beteiligen. Es wird auf eine rege Teilnahme an Fransenportspielen aus ganz Deutschland, wie aus Österreich, in diesen Fransenportspielen gerechnet.